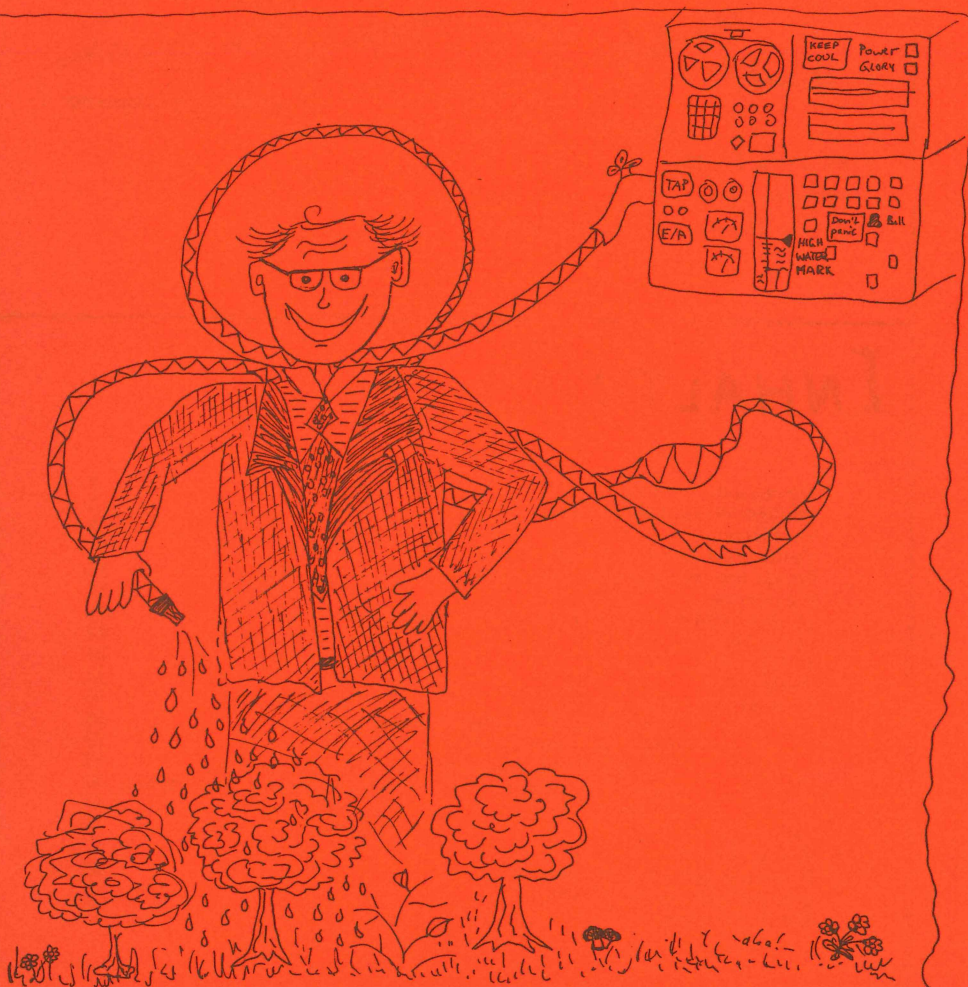


OUTPUT

Juli '89



NEULICH IM FACHBEREICHSRAT - DIE GLÜCKLICHEN GRÜNPFLANZEN
DES LEHRSTUHS IV

Fortsetzung auf S. 3!

IMPRESSUM

OUTPUT ist die Zeitschrift der Erlanger Informatikstudentinnen und -studenten. Sie wird herausgegeben von der Fachschaftsinitiative Informatik. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

- alle - mit Carsten

Oliver I., Anisbach, Juge, Jürgen Bolz, 4 Cyrus Pittas
... und kein Kopierer!

V.i.S.d.P: *Stefan Kötter*, Turnstr. 7, 8520 Erlangen

Datum: *6.7.1989*

Auflage: 1300

Druck: Druckladen, Bismarckstraße

INHALT:

Impressum / Inhalt	2
Neulich im Fachbereichsrat	3
Verfassung	5
Verkehrsclub Deutschland	15
Einige Enttäuschungen über DAS	16
Rätselcke	17
Studienreform: ... und sie bewegt sich doch	18
Eine Fabel ?	24
Literaturtip	26
BaFöG	28
Leserbriefe: Qual der Wahl	35
Emanzipation im stillen Kämmerlein	36
Noch ein Leserbrief	38
Das Ende der Endungen	40
Unsere Basisdemokratie funktioniert auch ohne Basis	42
Antwort dazu	44
ISDN	46
Fragebögen	52
Bewertungen und Kommentare	54
Die Ballade des Bitkönigs	75
Wahlergebnisse	76

Neulich im Fachbereichsrat

- Fortsetzung

Bevor ich aus dem Fachbereichsrat abtrete, möchte ich noch eine kleine Episode aus der letzten Sitzung vom 14. Juni zum Besten geben.

Unter dem Punkt Verschiedenes gab es eine Anfrage von Professor Blum (WWler) warum die Bäume vor seinem Institut verdorren. Er fragte, wer eigentlich für die Bewässerung der Pflanzen auf dem TechFak-Gelände zuständig sei.


Schon vom Anfang der Wortmeldung an rutschte der Dekan Prof. Hofmann unruhig auf seinem Stuhl hin und her, bis er endlich seine Story vortragen durfte. Ich will nun im folgenden versuchen, diese Episode aus dem Bereich "deutsches Beamtentum - wie es schaltet und waltet" sinngemäß nachzuerzählen.

Es war einmal im Jahre 1986, da wurde das IMMD ausgebaut, und es entstanden die neuen Räume des Lehrstuhls 4 im Gebäude des Rechenzentrums. Um die Baustelle herum wurden dann später von einer Gärtnerei einige Sträucher angepflanzt.

Irgendwann im letzten Sommer ist Mitarbeitern des Lehrstuhls dann aufgefallen, daß die Sträucher in einem erbärmlichen Zustand waren. Es fiel auf, daß sie offensichtlich an Wassermangel litten. Ein Nachfragen bei der Verwaltung ergab, daß es eine Anwachsgarantie der Gärtnerei für diese Pflanzen gibt. Das bedeutet, daß die Gärtnerei neue Büsche anpflanzen muß, wenn die alten nicht anwachsen. Deshalb gibt es auch keinen Grund die Büsche zu gießen.

Es passierte, was passieren mußte, die Büsche vertrockneten und die Gärtnerei pflanzte aufgrund der Anwachsgarantie neue.

In diesem Sommer zeichnete sich jedoch erneut ab, daß die Büsche nicht bewässert werden. Diesmal fragte der Lehrstuhl nach, wer für die Bewässerung zuständig sei. Es stellte sich heraus, daß zwei Mitarbeiter des botanischen Gartens der Universität dafür abgestellt sind Büsche zu bewässern. Im Sommer haben die aber so viel zu tun, daß sie nicht über den botanischen Garten und den Schloßgarten hinaus kommen.

VORSICHT
real - SATIRE!
Sonne auf eigene Gefahr!


Gepräche mit der Betriebs-
technik ergaben dann, daß es
möglich ist, dem Lehrstuhl 50 m
Gartenschlauch zur Verfügung zu
stellen, sodaß die Mitarbeiter
des Lehrstuhls ihre Büsche
selber gießen können.

Dieser Gartenschlauch ist
übrigens nicht nur zum
Bewässern geeignet. Er wurde
uns für das Sommerfest auch zum
spülen der Maßkrüge überlassen.
An dieser Stelle vielen Dank
für Unterstützung !

Zum Pflanzen gießen braucht man
aber nicht nur einen Schlauch,
sondern auch etwas Wasser.
Dieses Wasser versuchte nun der
mit der Bewässerung beauftragte
Techniker aus einem Wasser-
anschluß zu entnehmen. Ein
Anschluß war zwar vorhanden,
nicht jedoch das Wasser. An der
Tech Fak gibt es nämlich extra
einen Brunnen, der das Wasser
zum Pflanzen gießen liefern
soll. Die zu diesem Brunnen
gehörende Wasserpumpe war
jedoch defekt.

Die Sträucher werden nun an-
geblüht mit Kühlwasser aus dem
Rechenzentrum gegossen-
hoffentlich bekommt denen das
auch.

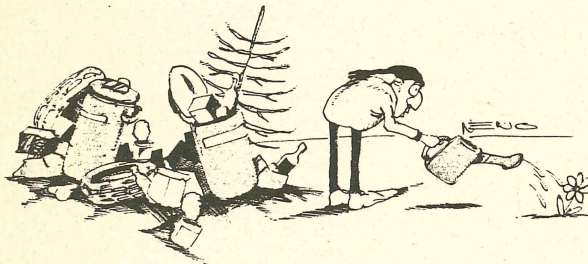
E O S

End of Satire

Der FBR hat jedenfalls
beschlossen, daß die Bäume und
Sträucher auf dem Tech Fak
Gelände nicht verdorren sollen.

Was der FBR sonst noch
beschlossen hat, könnt ihr im
Wahlinfo bzw. im letzten OUTPUT
nachlesen. Wichtige informa-
tikspezifische Entscheidungen
hat es in der letzten Sitzung
nicht gegeben, mit der Aus-
nahme, daß Prof. Wedekind im SS
90 ein Forschungssemester hat.
Die DB II Vorlesung wird dann
Dr. Luft halten und die Vor-
lesung kaufmännische Daten-
banken wird ins WS 90/91 ver-
schoben.

Stefan



VORSICHT
real - SATIRE!
lesen auf eigene Gefahr!



Verfassung

der Studierenden an der
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Arbeitsergebnis der Verfassungsgebenden Versammlung
vom 17. Juni 1989

Präambel:

Um Selbstbestimmung und paritätische Mitbestimmung zu erreichen und sich angesichts der grundlegenden gesellschaftlichen Probleme als politisch denkende und handelnde Menschen zu artikulieren, schaffen sich die Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität mit dieser Verfassung ein Instrument.

Bei der Arbeit mit diesem Instrument ist es die Aufgabe der Studierenden: darauf hinzuwirken, daß die Verfaßte Studierendenschaft mit einem politischen Mandat, Satzungs- und Finanzhoheit wieder gesetzlich verankert wird, für den unverzichtbaren Schutz der Menschenwürde in Forschung und Lehre einzutreten und menschenverachtenden und rassistischen Betätigungen an der Hochschule entgegen zu wirken, die gleichwertigen Interessen der einzelnen Fachbereiche zu berücksichtigen, auf die Ausrichtung von Forschung und Lehre auf die Bedürfnisse der Menschen hinzuwirken, ein gleichberechtigtes Miteinander von Frauen und Männern anzustreben und Minderheiten zu schützen.

Jede und jeder Studierende ist aufgefordert, in der flexiblen Struktur dieser Verfassung mitzuarbeiten, sie weiterzuentwickeln und ihre Einhaltung zu kontrollieren.

Kommentar:

Grundgedanke dieser Verfassung ist die Überzeugung, daß eine derartige Regelung unter den Studierenden nur ein systemimmanentes Arbeitsmittel sein kann, um eine Neubewertung der gesellschaftlichen Aufgabe der Hochschule zu erreichen. Dies bedeutet, daß keine Wissenschaft in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung bevorzugt werden darf, und alle Gruppen der Hochschule tatsächliche Einwirkungsmöglichkeiten auf universitäre Entscheidungsprozesse haben.

Die Verfassung als Arbeitsmittel ermöglicht Strukturen, die zur Information, Sensibilisierung, Aktivierung und Politisierung der Studierenden dienen. Sie stellt einen Kompromiß verschiedener Strömungen dar, der für Veränderungen offen ist.

Allgemeines:

§ 1

(1) Die Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität vertreten sich innerhalb und außerhalb der Universität selbst. Sie geben sich mit dieser Verfassung einen Rahmen zur Selbstverwaltung.

(2) Jede und jeder Studierende hat das Recht im Sinne dieser Verfassung mitzuwirken.

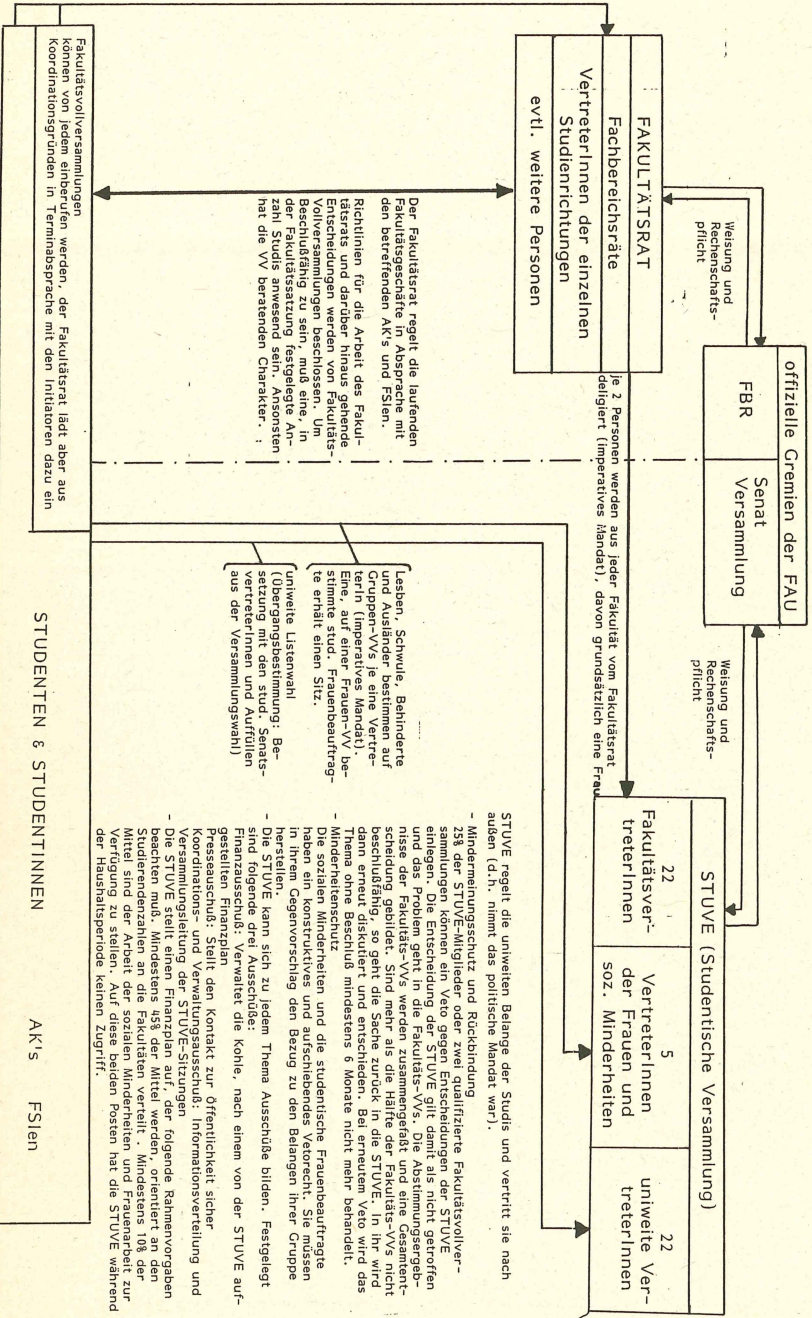
(3) Studierend im Sinne dieser Verfassung ist jede und jeder ordentlich immatrikulierte Studierende.

Kommentar:

(1) Die Studierenden treten als Individuen und als gesellschaftliche Gruppe auf. Diese Verfassung ermöglicht ein effektives Auftreten als Gruppe gegenüber Verwaltung, Öffentlichkeit und anderen Hochschulen.

fakultätswelt

univiewt



offizielle Gremien der FAU

FBR

Senatversammlung

Weisung und Rechenschaftspflicht

FAKULTÄTSRAT

Fachbereichsräte

VertreterInnen der einzelnen Studienrichtungen

evtl. weitere Personen

Die 2 Personen werden aus jeder Fakultät vom Fakultätsrat delegiert (imperatives Mandat), davon grundsätzlich eine Frau

STUVE (Studentische Versammlung)

22

FakultätsvertreterInnen

5

VertreterInnen der Frauen und soz. Minderheiten

22

univiewt VertreterInnen

Der Fakultätsrat regelt die laufenden Fakultätsgeschäfte in Absprache mit den betreffenden AK's und FSIen.

Richtlinien für die Arbeit des Fakultätsrats und darüber hinaus gehende Entscheidungen werden von Fakultäts-Vollversammlungen beschlossen. Um beschlußfähig zu sein, muß eine, in der Fakultätsatzung festgelegte Anzahl der Fakultätsmitglieder anwesend sein, die die beschriebenen Aufgaben hat die VV besitzenden Charakter.

Lasben, Schwule, Behinderte und Ausländer bestimmen auf der VV (imperatives Mandat) Eine, auf einer Frauen-VV bestimnte stud. Frauenbeauftragte erhält einen Sitz.

Univiewt Listenwahl

VertreterInnen und Auftritte

aus der Versammlungswahl

STUVE regelt die univiewt Belange der Studis und vertritt sie nach außen (d.h. nimmt das politische Mandat war).

- Minderheitenschutz und Rückbindung
- 25% der STUVE-Mitglieder oder zwei qualifizierte Fakultätsvollversammlungen können ein Veto gegen Entscheidungen der STUVE einlegen. Die Entscheidung der STUVE gilt damit als nicht getroffen und das Problem geht in die Fakultäts-VS, die Abstimmungsentscheidung der Fakultäts-VS werden als verbindlich und die Abstimmungsentscheidung der Fakultäts-VS werden als verbindlich und die Abstimmungsentscheidung der Fakultäts-VS werden als verbindlich.
- Thema ohne Beschluß mindestens 6 Monate nicht mehr behandelt.
- Minderheitenschutz
- Die sozialen Minderheiten und die studentische Frauenbeauftragte haben ein konstruktives und administratives Vetorecht. Sie müssen in ihren Gegenvorschlag den Bezug zu den betroffenen ihrer Gruppe herstellen.
- Die STUVE kann sich zu jedem Thema Ausschüsse bilden. Festgelegt sind folgende drei Ausschüsse:
 - Finanzausschub: Verwaltet die Kasse, nach einem von der STUVE aufgestellten Finanzplan
 - Presseauschub: Steht den Kontakt zur Öffentlichkeit sicher
 - Kassenbuch: Verantwortlich für die Informationsverteilung und Vermögensgegenstände der STUVE-Stützpunkten
- Die STUVE stellt einen Finanzplan auf, der folgende Rahmenvorgaben beachten muß. Mindestens 45% der Mittel werden, orientiert an den Studierendenzahlen an die Fakultäten verteilt. Mindestens 10% der Mittel sind der Arbeit der sozialen Minderheiten und Frauenarbeit zur Verfügung zu stellen. Auf diese beiden Posten hat die STUVE während der Haushaltsperiode keinen Zugriff.

STUDENTEN & STUDENTINNEN

AK's FSIen

Fakultätsvollversammlungen

Kommen von jedem einberufen werden, der Fakultätsrat lädt aber aus Koordinationsgründen in Terminsprache mit den Initiatoren dazu ein

(2) Dies beinhaltet neben dem aktiven und passiven Wahlrecht vielfältige darüberhinausgehende Möglichkeiten des Engagements und der Mitarbeit.

(3) Ordentliche Studierende erkennt man an ihrem gültigen Studentenausweis.

§ 2 Leitlinien

(1) Die verfaßten Gremien handeln im Sinne der Studierenden. Sie vertreten deren politische, soziale und kulturelle Interessen. Ihre Beschlüsse sollen von der Mehrheit der Studierenden getragen werden. Die verfaßten Gremien wirken bei Konflikten ausgleichend.

(2) Die Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität erkennen soziale Minderheiten an. Sie werden im Rahmen dieser Verfassung berücksichtigt und in ihrer Artikulation unterstützt.

(3) Die Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität dulden weder Sexismus noch Benachteiligung von Frauen in Gesellschaft und Hochschule. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist es, Frauen zu fördern, insbesondere innerhalb der verfassungsmäßigen Organe und der Hochschule.

Kommentar:

(1) Diesem Anspruch soll durch den basisdemokratischen Aufbau sowie Einspruchs- und Vetorecht gemäß § 17 entsprochen werden.

(2) Soziale Minderheiten sind Gruppen, die in Gesellschaft und Hochschule diskriminiert bzw. benachteiligt werden, wobei die Gründe hierfür nicht von ihnen selbst verantwortet werden. "Anerkennen" heißt in diesem Zusammenhang, daß die Verfassung (in § 14) explizit nennt, welche Gruppe als soziale Minderheit gilt. Durch Verfassungsänderung kann die Liste der "sozialen Minderheiten" erweitert bzw. eingeschränkt werden.

(3) Dieser Artikel trägt der Präambel Rechnung. Sexistisches Verhalten ist eine der offensichtlichsten Ausdrucksformen der Diskriminierung von Frauen in allen

Lebensbereichen einer patriarchalen Gesellschaft. Diese Erniedrigung äußert sich in struktureller, nonverbaler, verbaler und körperlicher Gewalt.

§ 3 Organe

(1) Organe dieser Verfassung sind die Fakultätsvollversammlungen (VV), die Fakultätsräte und die Studentische Versammlung (StuVe).

(2) Sitzungen der Fakultätsräte und der Studentischen Versammlung (StuVe) sind grundsätzlich öffentlich. Näheres regeln die Fakultätsatzungen und die Geschäftsordnung der StuVe. Sitzungstermine sind rechtzeitig bekannt zu geben.

Kommentar:

(1) Eine uniweite Vollversammlung ist wegen organisatorischer Schwierigkeiten in der Verfassung nicht vorgesehen. Sie ist aber aus aktuellem Anlaß bzw. themenbezogen möglich und spricht für sich selbst.

(2) Die studentische Fakultätsöffentlichkeit darf selbstverständlich nicht ausgeschlossen werden, das Rederecht kann jedoch in begründeten Fällen entzogen werden.

Die Studierenden / die Fakultätsvollversammlungen:

§ 4 Zusammensetzung

(1) Die Studierenden artikulieren sich durch die Fakultätsvollversammlung. Ihr gehören alle Studierenden der Fakultät an.

(2) Die Studierenden können sich in Fachschaftsinitiativen, Referaten, Arbeitskreisen und politischen Gruppierungen organisieren.

(3) Die Fakultät gibt sich eine Satzung im Rahmen dieser Verfassung. Die Satzung und deren Änderungen müssen von der Fakultätsvollversammlung oder, wenn die

Fakultätsvollversammlung dies wünscht, durch Urabstimmung an der Fakultät beschlossen werden. Die Fakultätssatzungen müssen in ihrer gültigen Fassung bei der Studentischen Versammlung (StuVe) vorliegen und von ihr veröffentlicht werden.

Kommentar:

(1) Studierende der Fakultät sind hier die Hauptfachstudierenden laut Studentenausweis (lex phillfak).

(2) Diese Aufzählung ist erweiterbar.

(3) Die Notwendigkeit der Selbstorganisation der einzelnen Fakultäten begründet sich aus der Unterschiedlichkeit hinsichtlich ihrer Struktur, Organisation, Zusammensetzung...

§ 5 Kompetenzen

(1) Die Fakultätsvollversammlung dient zur Information der Studierenden, zur Diskussion, Entscheidungsfindung und Meinungsäußerung.

(2) Sie bestimmt die Mitglieder des Fakultätsrates, erteilt ihnen Richtlinien und nimmt deren Rechenschaft entgegen. Sie bestätigt deren Delegation für die Studentische Versammlung (StuVe). Näheres regelt die Fakultätssatzung.

Kommentar:

(2) Die Mitglieder des Fakultätsrates können durch eine fakultätsweite Wahl oder eine Fakultätsvollversammlung bestimmt werden. Erbfolge ist ausdrücklich ausgeschlossen.

Die Fakultätsvollversammlung steckt den Handlungsspielraum des Fakultätsrates gegenüber Öffentlichkeit, StuVe und Hochschule ab. Entscheidungen des Fakultätsrates innerhalb dieses Handlungsspielraums müssen in der Fakultätsvollversammlung berichtet und begründet werden. Dadurch ist eine Kontrollfunktion gegeben, die eine Korrektur von Beschlüssen ermöglicht.

§ 6 Organisation

(1) Eine Fakultätsvollversammlung kann von jeder und jedem Studierenden der Fakultät verlangt werden. Sie oder er richtet das Verlangen an den Fakultätsrat.

(2) Die Fakultätsvollversammlung wird vom Fakultätsrat in Zusammenarbeit mit den InitiatorInnen ausgerichtet. Sie muß rechtzeitig öffentlich angekündigt sein. Bei der Auswahl des Termins sollen andere wichtige Termine der Studierenden berücksichtigt werden.

(3) Die Fakultätssatzung enthält Regelungen zu Einberufung, Ablauf und Beschlußfähigkeit der Fakultätsvollversammlung. Die Beschlußfähigkeit der Fakultätsvollversammlung muß abhängig von einer angemessenen TeilnehmerInnenzahl geregelt werden.

Kommentar:

(1) Der Fakultätsrat muß diesem Verlangen nachkommen, schließlich soll sich jeder und jede Studierende einbringen können. Die Form des Verlangens wird in der Fakultätssatzung festgelegt.

(2) Aus Gründen der Transparenz bei der Organisation und Koordination läßt der Fakultätsrat zu den Fakultätsvollversammlungen ein. Die Leute, die die Fakultätsvollversammlung initiiert haben, engagieren sich bei Ankündigung und Durchführung besonders.

(3) Diese Regelung soll verhindern, daß kleine Gruppen den Vollversammlungs-gedanken aushebeln. Eine einheitliche Regelung ist auf Grund der verschiedenen Größen und Möglichkeiten der einzelnen Fakultäten nicht sinnvoll.

§ 7 Zusammentreten

Der Fakultätsrat muß mindestens eine Fakultätsvollversammlung jedes Semester einberufen. Diese soll kurz nach Semesterbeginn stattfinden.

Die Fakultätsräte:

§ 8 Zuständigkeit

- (1) Jede Fakultät bestimmt einen Fakultätsrat.
- (2) Der Fakultätsrat regelt die laufenden Geschäfte seiner Fakultät innerhalb der von den Studierenden dieser Fakultät bestimmten Richtlinien.
- (3) Die Mitglieder des Fakultätsrates sind den Studierenden der Fakultät rechenschaftspflichtig.

Kommentar:

(2) Die Entscheidung darüber, was ein laufendes Geschäft ist, regelt sich im Zusammenspiel von Fakultätsvollversammlung und Fakultätsrat.

§ 9 Zusammensetzung

Der Fakultätsrat setzt sich aus studentischen Mitgliedern des Fachbereichsrates und weiteren VertreterInnen aus der Fakultät zusammen. Dabei sind alle Studienrichtungen entsprechend zu berücksichtigen. Genauer regelt die Fakultätssatzung.

Kommentar:

Die Zusammensetzung des Fakultätsrates soll einen möglichst guten Informationsfluß innerhalb der Fakultät gewährleisten.

In der jetzigen Situation brauchen die studentischen Mitglieder des Fachbereichsrates den Kontakt zu verschiedenen Studienrichtungen. Es bleibt anzustreben, daß alle Studienrichtungen einer Fakultät auch von studentischer Seite im Fachbereichsrat repräsentiert sind.

§ 10 Zusammentreten

Der Fakultätsrat tritt mindestens einmal pro Semester, kurz nach Semesterbeginn, zusammen. Nach der Fachbereichswahl tritt er zu einer konstituierenden Sitzung zusammen.

§ 11 FakultätsvertreterInnen in der StuVe

(1) Der Fakultätsrat entsendet zwei VertreterInnen in die Studentische Versammlung (StuVe). Grundsätzlich mindestens eine Vertreterin.

(2) Die VertreterInnen sind an Weisungen des Fakultätsrates gebunden und ihm rechenschaftspflichtig. Sie werden durch eine Fakultätsvollversammlung bestätigt und gegebenenfalls durch Weisung an den Fakultätsrat aberufen.

Kommentar:

(1) Gerade an Fakultäten mit relativ geringem Frauenanteil haben Frauen besondere Probleme. Gleichzeitig sind sie in Entscheidungsstrukturen unterrepräsentiert. Um die Schwierigkeiten in von Männern dominierten Strukturen abzubauen, wurde diese Regelung getroffen.

Nur wenn diese Regelung vom Fakultätsrat nicht eingehalten werden kann, darf das Mandat auch vom einem Mann wahrgenommen werden, um eine Unterrepräsentation dieser Fakultät in der StuVe zu verhindern. Tritt dieser Fall ein, so ist dieses vom Fakultätsrat öffentlich zu begründen.

§ 12 Gremien

(1) Der Fakultätsrat bestimmt die studentischen Mitglieder in Ausschüssen und Kommissionen der Fakultät.

(2) Der Fakultätsrat erteilt den Studierenden in Ausschüssen und Kommissionen Weisungen und nimmt deren Rechenschaft entgegen.

Kommentar:

(1) Dies bezieht sich zum Beispiel auf Studienkommissionen und Berufungsausschüsse.

Die Studentische Versammlung (StuVe):

§ 13 Zuständigkeit

(1) Die StuVe ist das Informations- und Koordinationsgremium der Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität. Die StuVe regelt die uniweiten Belange der Studierenden und vertritt sie nach außen.

(2) Der StuVe ist die Gesamtheit aller Fakultätsvollversammlungen zur Seite gestellt.

Kommentar:

(2) Um bestmöglichen Informationsfluß und Flexibilität zu gewährleisten, liegt die Entscheidungsbefugnis zunächst bei der StuVe. Die Entscheidungskompetenz kann jederzeit an die Fakultätsvollversammlungen abgetreten, beziehungsweise von diesen gemäß § 17 eingefordert werden.

§ 14 Zusammensetzung

(1) Jede Fakultät wird durch zwei Delegierte des Fakultätsrates vertreten.

(2) In gleicher Anzahl zu den Fakultätsdelegierten werden VertreterInnen in uniweiter Wahl für die Dauer eines Jahres bestimmt. Zu dieser Gruppe gehören alle studentischen VertreterInnen im Senat.

(3) Die von einer Frauenvollversammlung bestimmte studentische Frauenbeauftragte erhält einen Sitz.

(4) Die ausländischen Studierenden bestimmen einen Vertreter oder eine Vertreterin.

(5) Die behinderten Studierenden bestimmen einen Vertreter oder eine Vertreterin.

(6) Die schwulen und lesbischen Studierenden bestimmen einen Vertreter und eine Vertreterin.

(7) Die unter Abs. (3) bis (6) genannten VertreterInnen sind durch imperatives Mandat an ihre Gruppe gebunden.

Kommentar:

(1) Entsprechend der Forderung in der Präambel sind alle Fakultäten gleichwertig vertreten.

(2) Das Meinungsspektrum der Studierenden an der Universität soll unabhängig von speziellen Fakultätsinteressen repräsentiert sein. Insbesondere uniweite Themen werden so in gleichem Maße in die StuVe getragen wie Fakultätsbelange.

Der Senat ist nach noch geltendem BHG das wichtigste Entscheidungsgremium der Universität. Eine feste Einbindung der studentischen SenatsvertreterInnen erscheint daher geboten.

(3) Gleichberechtigung und Gleichbehandlung von Frauen an der Universität sind noch nicht erreicht. Deshalb sollte es aus der Mitte der Studentinnen eine Ansprechpartnerin geben, die gerade diese Probleme thematisiert und in besonderen Maße auf deren Lösung hinarbeitet. Selbstverständlich gilt dies auch innerhalb der studentischen Selbstverwaltung.

(4) bis (6) Hier sind die von der Verfassung anerkannten sozialen Minderheiten genannt. Durch ihre Vertretung in der StuVe soll die Beachtung ihrer spezifischen Interessen gewährleistet sein. Dabei sind sie auf ein uniweites Gremium angewiesen, da eine Arbeit auf Fakultätsebene ihre Möglichkeiten übersteigt.

Die unterschiedliche Zusammensetzung und Problemstellung der einzelnen Gruppen macht die Festlegung eines einheitlichen Modus zur Bestimmung ihrer VertreterInnen nicht sinnvoll. Dies bleibt daher in der Verantwortlichkeit der Gruppen.

§ 15 Zusammentreten

(1) Die StuVe tritt in der Regel alle zwei Wochen, mindestens jedoch einmal im Monat zusammen.

(2) Die StuVe gibt sich eine Geschäftsordnung im Rahmen dieser Verfassung.

§ 16 Beschlußfähigkeit

(1) Beschlüsse können nur mit der absoluten Mehrheit der verfassungsmäßigen Mitglieder der StuVe gefaßt werden.

(2) Ist eine Sitzung ordentlich angekündigt und kann eine anstehende Entscheidung gemäß Abs. (1) nicht getroffen werden, wird dieser Punkt in einer weiteren ordentlichen Sitzung erneut behandelt. Ein Beschluß wird dann mit absoluter Mehrheit der Anwesenden gefaßt.

(3) Beschlüsse treten fünf Vorlesungstage nach Veröffentlichung in Kraft, wenn keine Einwände im Sinne des § 17 erhoben werden.

Kommentar:

(1) Diese Regelung stellt sicher, daß ein Beschluß nach einmaliger Beratung nur gefaßt werden kann, wenn eine große Beteiligung an der Diskussion und eine tragende Mehrheit vorhanden ist. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, daß sowohl die Annahme als auch die Ablehnung eines Antrags einen Beschluß darstellt.

(2) Sollte der Ausnahmefall eintreten, daß die Arbeit der StuVe durch Desinteresse oder Vorsatz lahmgelegt wird, so kann nach zweimaliger Beratung mit verminderten Anforderungen an die Beschlußfähigkeit entschieden werden. Dies gilt nicht, wenn die Beschlußfassung vertagt wird.

§ 17 Einspruch und Veto

(1) Ein Einspruch kann von einem Viertel der Mitglieder der StuVe oder auf Beschluß von mindestens zwei Fakultätsvollversammlungen eingelegt werden. Der Beschluß der StuVe gilt damit als nicht gefaßt. Der Streitpunkt wird den Fakultätsvollversammlungen zur Entscheidung vorgelegt. Die Stimmen der Studierenden aller beschlußfähigen Fakultätsvollversammlungen ergeben aufsummiert mit einfacher Mehrheit eine Gesamtentscheidung.

Treffen mehr als die Hälfte aller Fakultätsvollversammlungen innerhalb einer Frist von 15 Vorlesungstagen ab Veröffentlichung keinen Beschluß, wird der Streitpunkt in der StuVe erneut beraten. Wird bei er-

neuem Beschluß der StuVe wieder Einspruch, diesmal von einem Drittel der Mitglieder der StuVe oder drei Fakultätsvollversammlungen, eingelegt, wird der Streitpunkt ohne Beschluß im laufenden Semester nicht mehr behandelt.

(2) Die Frauenbeauftragte und die VertreterInnen der sozialen Minderheiten können gegen einen Beschluß der StuVe ein konstruktives Veto einlegen. In einem konstruktiven Veto stellen sie die verletzten Belange der von ihnen vertretenen Gruppe dar und bringen einen Gegenvorschlag. Der Streitpunkt wird von der StuVe erneut beraten. Wird der daraus folgende Beschluß mit mindestens zwei Dritteln der Mitglieder gefaßt, ist kein weiteres Veto derselben Gruppe mehr möglich.

(3) Ein Veto ist vor einem Einspruch zu behandeln.

(4) Vom Einspruchs- und Vetorecht ist im Sinne der Studierenden und der Arbeitsfähigkeit der StuVe verantwortungsvoll Gebrauch zu machen.

Kommentar:

(1) Über einen Mindermeinungsschutz hinaus stellt diese Bestimmung sicher, daß die letztendliche Entscheidungsgewalt bei den Studierenden liegt.

Ein offenkundiges Desinteresse wird als Enthaltung der Massen gewertet. Die StuVe übernimmt wieder die Entscheidungskompetenz.

Ist eine Entscheidungsfindung nicht möglich, weil wieder Einspruch erhoben wird, so ist das Problem offensichtlich momentan innerhalb der studentischen Selbstverwaltung nicht lösbar.

(3) Die Behandlung eines Vetos vor einem Einspruch garantiert, daß die Bedenken und Ideen der Gruppe, die ein Veto einlegt, in den Entscheidungsprozeß auf Fakultäts-ebene einfließen.

§ 18 Ausschüsse

(1) Zur Erfüllung ihrer Aufgaben kann die StuVe Ausschüsse bilden, die innerhalb eines von ihr vorgegebenen Rahmens selbständig arbeiten. Die Mitglieder der Ausschüsse

müssen nicht der StuVe angehören. In den in Abs. (2) genannten Ausschüssen sitzt mindestens ein Mitglied der StuVe.

(2) Es werden ein Finanz-, ein Presse- und ein Koordinations-/Verwaltungsausschuß gebildet.

I) Der Finanzausschuß verwaltet vorhandene Geldmittel treuhänderisch. Seine Mitglieder müssen im besonderen Maße das Vertrauen der Studierenden genießen.

II) Der Presseausschuß veröffentlicht unverzüglich die Protokolle und Beschlüsse der StuVe, stellt den Kontakt zur Öffentlichkeit und die Information der Studierenden sicher.

III) Dem Koordinations-/Verwaltungsausschuß obliegt die Organisation der StuVe-Sitzungen und die Informationsverteilung innerhalb der studentischen Selbstverwaltung. Ihm gehören unter anderem die von der StuVe gewählte Versammlungsleitung und je ein Mitglied der Ausschüsse an. Näheres regelt die Geschäftsordnung.

Kommentar:

(1) Es gibt keinen "Allgemeinen Studentenausschuß" (ASTA). Die uniweit anstehenden Aufgaben sind in erster Linie Arbeitsprobleme und erst in zweiter Hinsicht Entscheidungsprobleme. Deshalb ist eine kompetenzspezifische Verteilung der anstehenden Aufgaben auf verschiedene Ausschüsse sinnvoll, während ein der StuVe beigeordnetes Exekutivgremium mit Entscheidungskompetenz, wie es ein ASTA darstellen würde, überflüssig ist.

(2) Diese drei Aufgabenbereiche müssen im Interesse einer effektiven und kontinuierlichen Arbeit abgedeckt sein. Darüberhinaus verlangen diese Themen AnsprechpartnerInnen und verantwortliche Personen.

§ 19 Finanzen

(1) Die Studentische Versammlung stellt einen Haushaltsplan auf.

(2) Von den Haushaltsmitteln müssen mindestens fünfundvierzig von hundert für Aktivitäten der Fakultäten vorgesehen werden. Die Verteilung unter den einzelnen Fakultäten ist an der Zahl der Studierenden

und an deren Finanzbedarf zu orientieren.

Die der Fakultät zur Verfügung stehenden Mittel werden bei Bedarf vom Fakultätsrat angefordert.

(3) Mindestens fünf von hundert der Haushaltsmittel sind für den Bedarf der Frauenarbeit vorzusehen.

(4) Mindestens fünf von hundert der Haushaltsmittel sind für den Bedarf der sozialen Minderheiten vorzusehen.

(5) Der Haushaltsplan kann während der Haushaltsperiode von der StuVe nicht zuungunsten der gemäß Abs. (2) bis (4) genannten Haushaltsposten geändert werden.

(6) Die am Ende der Haushaltsperiode nicht abgerufenen Mittel fließen in die allgemeinen Rücklagen.

(7) Den Organen dieser Verfassung ist es untersagt, Schulden zu machen.

(8) Der Finanzausschuß erstattet der StuVe regelmäßig Bericht. Am Ende einer Haushaltsperiode gibt der Finanzausschuß Rechenschaft über die genaue Verwendung der Mittel mit entsprechenden Nachweisen. Er berichtet unverzüglich über außergewöhnliche Vorkommnisse.

Kommentar:

(1) Die Verteilung der vorhandenen Mittel ist für die Studierenden transparent zu machen.

Der Haushaltsplan stellt die Rahmenvorgaben für den Finanzausschuß dar.

(2) Um den Finanzbedarf der Fakultäten gesichert zu decken, ist ein Mindestanteil an den zur Verfügung stehenden Mitteln vorgesehen. Ein fester Verteilungsschlüssel ist nicht sinnvoll, weil innerhalb der StuVe ein gewisser Verhandlungsspielraum gegeben sein soll. Es wird davon ausgegangen, daß der Finanzbedarf einer Fakultät in einem sinnvollen Verhältnis zu ihren Aktivitäten steht. Der Fakultätsrat koordiniert die Finanzverteilung, ohne über sie zu bestimmen.

(3), (4) Um die Unterstützung der sozialen Minderheiten und der Frauenarbeit gemäß § 2 zu gewährleisten, ist hier ein Mindestanteil festgelegt. Die Verteilung an

die genannten Gruppen ist an deren Aktivitäten zu orientieren.

(5) Aus Gründen einer effektiven Finanzverwaltung verbleiben die Finanzmittel bei der StuVe. Die StuVe hat jedoch keinen Zugriff auf die für den Bedarf der Fakultäten, sozialen Minderheiten und der Frauenarbeit vorgesehenen Mittel.

(6) Kohle wird zentral gebunkert, wenn überhaupt. In der Regel fließen nicht abgerufene Mittel in den nächsten Haushalt ein.

(7) Die zukünftige Handlungsfähigkeit soll nicht durch finanzielle Belastungen behindert werden.

(8) "Außergewöhnliche Vorkommnisse" sind zum Beispiel die vorzeitige Überschreitung des Haushaltsrahmens einer Gruppe, Diebstahl, Korruption oder Spenden namhafter multinationaler Konzerne.

§ 20 Gremien

(1) Die StuVe besetzt die studentischen Sitze in Senat. Sie bestimmt die studentischen Mitglieder in den universitären Ausschüssen und Kommissionen und den Gremien des Studentenwerks.

(2) Die StuVe erteilt den Studierenden in universitären Gremien, Ausschüssen und Kommissionen sowie den Gremien des Studentenwerks Weisungen und nimmt deren Rechenschaft entgegen.

Kommentar:

Universitäre Ausschüsse und Kommissionen sind zum Beispiel Wahlausschuß, Bibliotheksausschuß, Ausschuß für das Akademische Auslandsamt, Ausschuß für Rechenanlagen, Kommission für Lehre und Studierende (LuSt), Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Hochschulplanungskommission, Kommission für Haushalts-, Raum- und Bauangelegenheiten und die Kommission für Fragen der Didaktik.

Gremien des Studentenwerkes sind die BAFÖG-Ausschüsse der Fakultäten und der Studentenwerksausschuß (Mensausschuß).

Sonstiges:

§ 21 Verfassungsänderung

(1) Diese Verfassung kann durch eine ordentliche Urabstimmung mit absoluter Mehrheit der abgegebenen Stimmen oder durch eine Mehrheit von drei Vierteln der Mitglieder in der StuVe geändert werden.

(2) Beschließt die StuVe eine Verfassungsänderung, gegen die nach § 17 Abs. (1) Einspruch eingelegt wird, muß eine Urabstimmung durchgeführt werden. Das Vetorecht gemäß § 17 Abs. (2) bleibt sinngemäß erhalten.

Kommentar:

(1) Eine "ordentliche" Urabstimmung ist eine Urabstimmung, die gemäß § 22 durchgeführt wird. Eine absolute Mehrheit stellt sicher, daß mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen (abgegebene Stimmen einschließlich der ungültigen) zugestimmt haben.

§ 22 Urabstimmung

(1) Die Urabstimmung ist ein formalisierter basisdemokratischer Akt. Sie wird durch die StuVe oder die Gesamtheit aller Fakultätsvollversammlungen initiiert.

(2) Bei einer Urabstimmung ist allen Studierenden die Möglichkeit zur Teilnahme zu geben.

Kommentar:

(1) Eine Urabstimmung kann also herbeigeführt werden durch Beschluß der StuVe, durch Mehrheitsbeschluß der Fakultätsvollversammlungen in Anwendung von § 17 Abs. (1) oder gemäß § 21.

(2) Dies ist durch briefliche Abstimmung oder Durchführung während der gesamten Rückmeldung in unmittelbarer Nähe aller dafür vorgesehener Orte gewährleistet.

Bei der Urabstimmung ist sicherzustellen, daß alle Studierenden nur eine Stimme abgeben können.

§ 23 Übergangs- und Schlußbestimmungen

(1) Die Verfassung tritt in Kraft nachdem sie durch absolute Mehrheit der Teilnehmenden einer Urabstimmung der Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität angenommen worden ist.

(2) Mit Inkrafttreten dieser Verfassung treten alle bisherigen Satzungen und Regelungen der studentischen Selbstverwaltung innerhalb der Friedrich-Alexander-Universität außer Kraft.

(3) Die Fakultäten geben sich innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten dieser Verfassung eigene Satzungen im Sinne dieser Verfassung.

(4) Bis die Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität in der Lage sind, unabhängige uniweite Wahlen durchzuführen, werden zur Besetzung der in § 14 Abs. (2) genannten VertreterInnen Sitze der StuVe die Versammlungswahlen herangezogen.

(5) Um die Verfassung möglichst schnell mit Leben zu füllen, ist eine Übergangs-StuVe zu bilden.

Die Übergangs-StuVe setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

grundsätzlich vier, mindestens jedoch zwei über Fakultätsvollversammlungen delegierte FakultätsvertreterInnen je Fakultät, den studentischen VertreterInnen im Senat,

der studentische Frauenbeauftragten und den in sinngemäßer Anwendung von § 14 Abs. (4) bis (7) bestimmten VertreterInnen der sozialen Minderheiten.

Die Mitgliederzahl der Übergangs-StuVe wird in der konstituierenden Sitzung festgestellt. Die konstituierende Sitzung hat bis spätestens 30. November 1989 zu erfolgen.

Die Übergangs-StuVe besitzt mit Ausnahme der in § 21 Abs. (1) geregelten Verfassungsänderung alle Aufgaben und Kompetenzen der StuVe. Sie erarbeitet eine Wahlordnung und eine Geschäftsordnung. In der Wahlordnung ist das Auszählverfahren nach Hare-Niemeyer festzuschreiben. Darüberhinaus erstellt sie einen Bericht über die Arbeit mit dieser Verfassung und legt ihn der StuVe vor.

Kommentar:

(2) Insbesondere gibt die Fachschafften-konferenz (FSK) ihre Kompetenzen ab, sobald sich die Übergangs-StuVe konstituiert hat.

(5) Da sich eine nachträgliche Verwendung der Versammlungswahlen 1989 gemäß Abs. (4) aus legitimatorischen Gründen verbietet und die nächsten Wahlen erst im Sommer 1990 stattfinden, ist eine Übergangsregelung für die StuVe erforderlich. Die Übergangs-StuVe sollte grundsätzlich entsprechend den Regeln für die Zusammensetzung der StuVe gebildet werden. Die Sitze der uniweiten VertreterInnen werden dabei allerdings von FakultätsvertreterInnen wahrgenommen. So ergibt sich eine Zahl von vier Delegierten, insbesondere kleinere Fakultäten sollen aber die Möglichkeit haben, weniger Delegierte zu entsenden. Die Mitgliederzahl der Übergangs-StuVe kann daher erst bei der konstituierenden Sitzung festgestellt werden.

Das Auszählverfahren nach Hare-Niemeyer setzt sich immer stärker durch, da es, anders als das D'Hondtsche Verfahren, Gruppierungen mit kleinem Stimmenanteil eher gerecht wird.

Verkehrsclub der Bundesrepublik Deutschland e.V. | VCD



Pressemitteilung

15.6.89

Der Verkehrsclub für Umweltbewusste: VCD
Die Alternative zu den Autoclubs

Seit 1986 gibt es den Verkehrsclub der Bundesrepublik Deutschland (VCD), der nach dem Vorbild des VCS (Verkehrsclub der Schweiz) gegründet wurde und inzwischen 20 000 Mitglieder hat, davon alleine 450 im Nürnberger Raum. Er versteht sich als Interessenvertretung für alle umweltbewußten Verkehrsteilnehmer - Fußgänger, Radfahrer, Bus- und Bahnbenutzer und verantwortungsbewußte Auto- und Motorradfahrer.

Ziel des VCD ist ein menschen- und umweltverträgliches Verkehrswesen. Deshalb setzt sich der VCD besonders ein für eine fußgänger- und fahrradfreundliche Stadt, in der sich auch Kinder, Alte und Behinderte frei bewegen können durch Verringerung des Autoverkehrs, entsprechende Straßengestaltung und Tempo 30 in Ortschaften. Weitere Ziele sind der Vorrang für umweltfreundliche Verkehrsmittel und attraktive Bahn- und Busverbindungen.

In diesem Sinne setzt sich der Kreisverband Nürnberg des VCD e.V. für die Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs in der Region, für Verkehrsberuhigung und gegen weiteren Straßenbau ein. So fordert der Kreisverband u.a. Modernisierung und Vorrang der Nürnberger Straßenbahn sowie Erhalt und Verbesserung aller Schienenstrecken in der Region. Es finden regelmäßige Treffen der Arbeitskreise "Straßenverkehr/Verkehrsberuhigung" und "öffentliche Verkehrsmittel" statt.

Die Ortsgruppe "Erlangen und Umgebung" des VCD trifft sich jeden 2. Montag im Monat um 19.30h im Kulturtreff in Erlangen, Helmstr. 1. Thema ist der Verkehr in und um Erlangen.

Als Service bietet der VCD seinen Mitgliedern kostenlose Verkehrsberatung, verschiedene Rechtsschutzversicherungen, sowie einen Inlands-(46.-) und einen Auslandsschutzbrief (59.-).

Kontaktadressen:

VCD, Kalkuhlstr. 24, Postfach 320348, 53 Bonn 3
KV Nürnberg: Thomas Pöschl, Semmelweisstr. 15, 8510 Fürth

T: 0911/ 732983

Joachim Weiland, Mainstr.3a, 8524 Dormitz, T: 09134/7569

15



Der Verkehrsclub für Umweltbewusste



” Einige Enttäuschungen über DAS

„Einige Enttäuschungen über Epimorphismen“, so lautet der Titel eines von Prof. Dr. phil. K. Leeb Anfang Juli herausgegebenen Arbeitsblatts zu seiner DAS I-Vorlesung, das ziemlich gut Stil und Wirkung seiner Vorlesung auf die Hörer/LeserInnen charakterisiert: es ist im gleichen Maße wie jene verständlich, nämlich so gut wie überhaupt nicht.

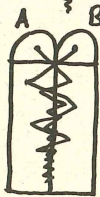
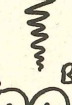
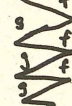
Woher sollte das Verständnis denn auch kommen? Auf so triviale Dinge wie Äquivalenzrelationen, Isomorphismen, Gruppen etc. lohnt es sich ja überhaupt nicht, näher einzugehen, so etwas Banales ist ja in zwei Nebensätzen abgehandelt, so daß (für wen?) interessantere Sachen wie Kategorientheorie, freie Algebren, Lyndon-Wörter etc. behandelt werden können, und zwar in aller Ausführlichkeit und vor allem Abgehobenheit. Prof. Leeb's Vorlesungstempo läßt sich am besten durch eine Exponentialfunktion charakterisieren: Am Anfang werden in aller kürzester Zeit einige Grundlagen durchgenommen, anschließend hebt Prof. Leeb mit rasanter Geschwindigkeit vom Erdboden ab, um dann meistens für den Rest der Vorlesung in den - zugegeben faszinierenden - Höhen der Algebra zu verweilen.

Manchmal frage ich mich, ob Herrn Leeb überhaupt bewußt ist, daß er mit seinen Ausführungen die überwiegende Mehrheit der anwesenden Zweitsemester überfordert, daß diese meist nicht in der Lage sind, seinen Gedankengängen zu folgen. Denn ihnen fehlt einfach das dazu nötige Grundlagenwissen, das in der Vorlesung eigentlich behandelt werden sollte, aber leider viel zu kurz kommt. Man kann doch nicht Leuten, die noch nicht einmal richtig wissen, was eine Gruppe ist, etwas

über freie Gruppen erzählen und erwarten, daß sie das auf Anhieb verstehen! Noch dazu versäumt es Prof. Leeb gerne, Beispiele zu bringen, die das Verständnis enorm erhöhen können, wenn sie entsprechend anschaulich sind, und nicht genauso abgehoben wie der Rest der Vorlesung.

Im Laufe des Sommersemesters ist mir immer mehr bewußt geworden, daß die Voraussetzung dafür, Prof. Leeb's DAS-Vorlesung wirklich zu verstehen, darin besteht, vorher zwei Semester DAS gehört zu haben, und nicht einmal das: Über die Limites von Diagrammen z. B. hört man/frau frühestens im Hauptstudium etwas.

Abschließend möchte ich Herrn Leeb nahelegen, wenn ihm daran gelegen ist, daß seine ZuhörerInnen etwas von dem, was er erzählt, verstehen und behalten können, seine Vorlesungen besser zu strukturieren. Es ist didaktisch nicht besonders wirksam, den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun und dann vorher vergessene, aber vielleicht wichtige Details in einem Nebensatz nachzuschreiben. Weiterhin wären anschauliche (so weit das im Rahmen des Stoffes möglich ist) Beispiele sicherlich sehr hilfreich. Die Grundlagen der Algebra, wenn sie auch noch so trivial erscheinen mögen, sind für jemanden, der/die vorher noch nichts damit zu tun hatte, nicht unbedingt trivial und auf Anhieb verständlich. Und den zukünftigen Drittsemestern kann ich nur raten, sich das Logik- und Berechenbarkeitsscript vor dem dritten Semester zuzulegen und durchzulesen.



10h

-jü-

”

DIE RÄTSEL - ECKE

Vorschlag für die nächste DAS-Klausur

Aufgabe 1: Wie heißt Prof. Leeb mit Vornamen?

- Klaus (3 P.)
- Claus (2 P.)
- Weiß net (1 P.)

Aufgabe 2: Wissen Sie, was ein Homomorphismus ist?

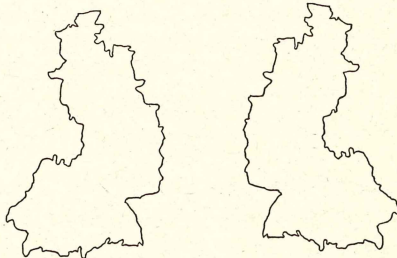
- Ja (2 P.)
- Nein (1 P.)
- Weiß net (0 P.)

Aufgabe 3: Beweisen Sie den Fixpunktsatz von Tarski! (5. P.)

Aufgabe 4: Beweisen Sie den 3. Satz der 1. Sinfonie von Rimsky-Korsakov! (5 P.)

Aufgabe 5: Finden Sie Limes und Colimes des folgenden Diagramms!

(5 P.)



Aufgabe 6: Ist Morpheus

- der Erfinder der Morphismen? (3 P.)
- der Begründer der Morphologie? (3 P.)
- der Entdecker des Morphiums? (2 P.)

Aufgabe 7: Was ist eine totale Ordnung?

- Prof. Leeb's Vorlesung (-30 P.)
- Das Fachschaftszimmer (25 P.)
- eine Uni-VV (1 P.)

Aufgabe 8: Wozu ist Z_2 isomorph?

- Z_4 (2 P.)
- R_4 (1 P.)
- $2\mathbb{C}V_4$ (0.5 P.)

Aufgabe 9: Bestimmen Sie den ggT aus Ihrer Matrikelnummer und Ihrem Geburtsdatum! (5 P.)

-30 bis 1 Punkt: durchgefallen (kein Schein)

7.2 bis 10.5 Punkte: gerade noch geschafft (Schein, doch der Schein trägt!)

11 bis 20 Punkte: bestanden (Schein!)

>20 Punkte: Herzliche Glückwünsche zum bestandenen Vordiplom!

... und sie bewegt sich doch!
(Galilei)

Daß das Grundstudium der Informatik in seiner derzeitigen Form reformbedürftig war und ist, wird wohl jeder und jedem von uns ziemlich früh aufgefallen sein. Da gibt es eine kurze Einführung in die Programmierung im ersten Semester, danach wird man möglicherweise für den Rest des Studiums nie wieder mit Programmiermethodik "belastet". Dafür lernt man in einer für alle Ingenieurwissenschaften einheitlichen Mathematikausbildung ausführlich, wie man das Schwingverhalten einer Saite berechnet, die von einem abgeschragten Hammer angeschlagen wurde. Das sind nur zwei Beispiele, die einem spontan einfallen.

Kurzum, es ist dringlich, die Ausbildung speziell im Grundstudium neu zu gestalten. Diese Erkenntnis ist (mindestens) so alt wie die Studienreformkommission (SRK), und die gibt es seit 6 (sechs!) Jahren. So gehörte es auch zu den ewigen Wahrheiten zu Beginn meines Studiums:

Die Studienreform wird *nie* fertig...

Doch nun kommt der Hammer: sie *ist* fertig!!!

Der Vorschlag, den die SRK ausgearbeitet hat, wird im Folgenden vorgestellt.

Scheine:

- 1) Struktur und Technologie von Rechensystemen III und IV
- 2) Seminar
- 3) Elektrologisches Praktikum
- 4) Wahlpflichtfach im Umfang von mindestens 3 SWS

Prüfungen:

- 1) Algorithmik I und II
- 2) Struktur und Technologie von Rechensystemen I und II
- 3) Mathematik für Informatiker I und II
- 4) Systemprogrammierung I und II
- 5) Mathematik für Informatiker III und IV
- 6) Wahlpflichtfach im Umfang von mindestens 3 SWS

Algorithmik Programmierung	Rechnerarchitektur	Mathematik Theor. Informatik	Orientierung Nebenfach	
Algorithmik I [4+4]	Struktur und Technologie von Rechensystemen I [4+2]	Mathematik für Informatiker I [6+2]	Orientierung I (Lehrstühle der Informatik) [2+0]	16+8
Algorithmik II [4+4]	Struktur und Technologie von Rechensystemen II [4+2]	Mathematik für Informatiker II [6+2]	Orientierung II (Nebenfacher) [2+0]	16+8
Systemprogrammierung I (Betriebssysteme) [4+4]	Struktur und Technologie von Rechen- systemen III [2+0]	Mathematik für Informatiker III (Einführung in die Theoretische Informatik) [6+2]	Wahlpflicht/ Nebenfach [≥3]	15+12
Systemprogrammierung II (Datenbanken) [4+4]	Seminar [0+2]	Mathematik für Informatiker IV (Wahrscheinlich- keitsrechnung) [4+2]	Wahlpflicht/ Nebenfach [≥3]	13+8
16+16	12+12	22+8	10+?	60 + 36

Inhalt der Veranstaltungen:

Algorithmik I, II: (L2) Funktionale Abstraktion, Datenabstraktion, rekursive Funktionen ... Modulkonzept,... anhand von Scheme (Lisp-Dialekt), Effizienzüberlegungen, prozedurale Programmierung,... anhand von C (oder ähnlichem) , Einführung von Registermaschinen.

Systemprogrammierung I: (L4) Prozesse, Arbeitsspeicher-, Prozessor-, Externspeicher-verwaltung, Netzwerke,... Übungen: direkt auf der Betriebssystemschnittstelle eines UNIX-Systems.

Systemprogrammierung II: (L6) Aufbau von Systemen zur Datenhaltung, Programmierung der Dateischnittstelle von Betriebssystemen, der Pufferschnittstelle, der internen Satzchnittstelle, der logischen Zugriffpfadebene

Zu allen Veranstaltungen der Softwaresäule gehören intensive Rechnerübungen.

Struktur und Technologie von Rechensystemen I: (L7) Grundfunktionen und Grobstruktur von DVAn, digitale Informationsverarbeitung, der Universalrechenautomat, Bewertung von Rechensystemen

Struktur und Technologie von Rechensystemen II: (E-Technik) Schaltkreistechnologie, Entwurf integrierter Schaltungen

Struktur und Technologie von Rechensystemen III, IV: (L3) Modulare Rechensysteme (Prozessoren, Speicherorganisation,...), Hochleistungsrechner, unkonventionelle und fehlertolerante Rechensysteme, Rechnernetze ...

Mathematik für Informatiker I, II: Deskriptive Mengenlehre, elementare Zahlensysteme und ihre Eigenschaften (Homomorphismen, Lösen von Gleichungen, Strukturkonzepte wie Gruppe, Ring, Körper usw.), Analysis (Folgen, Grenzwerte, Stetigkeit, Differenzierbarkeit, Integrale, Folgen von Funktionen, Taylorreihen,... Differentialgleichungen, Fourierreihen und jede Menge mehr), topologische Konzepte, Lineare Algebra (Gruppen, Homomorphismen, Vektorräume, lineare Transformationen, Matrizen, lineare Gleichungssysteme, Geometrie des \mathbb{R} , lineare Algebra über endlichen Körpern, euklidische Räume, quadratische Formen, Normalformen linearer Transformationen, Optimierung usw. usw.)

Einführung in die Theoretische Informatik: (L1) Logik, Berechenbarkeit, formale Methoden...

Wahrscheinlichkeitsrechnung: alles wie bisher

Orientierung I, II: Vorstellung der Lehrstühle der Informatik in einer Ringvorlesung, gesellschaftliche Auswirkungen der Informatik, ...

Wahlpflichtfach: alles wie bisher

Seminar: alles wie gehabt

Elektrologisches Praktikum: Inhalt wird verändert, aber es bleibt ein einwöchiger Ferienkurs.

Ist das Ziel, ein einheitliches Konzept, eine integrierte Ausbildung zu schaffen, mit diesem Vorschlag verwirklicht worden? Für uns bleiben da noch eine ganze Reihe Fragezeichen.

Ein Beispiel ist die Reduzierung der Mathematik inklusive DAS von derzeit 24+12 Stunden auf insgesamt 16+6 Stunden.

Auf den ersten Blick leuchtet es ein, daß vieles etwa an der Ingenieurmathematik für die Kerninformatik kaum nötig ist, einige Schwerpunkt- und Nebenfächer ausgenommen. Also war man sich rasch einig: die Anzahl der Stunden in Mathematik sollte reduziert werden. Erst danach wurde die Frage erörtert, welcher Stoff denn noch benötigt würde. Und die Vereinigungsmenge der dazu von den Informatikprofessoren eingebrachten Vorschläge ergab: ziemlich genau den derzeitigen Stoff

Wahlmöglichkeiten zu schaffen. Gerade im Hinblick auf diese Freiheit - die jetzt nicht verwirklicht wird - hat man in der versucht, im Grundstudium alles abzudecken, was man sich als für alle StudentInnen verbindliches Grundwissen vorstellte. Das hat aber zwei Haken:

Zum einen ist im Grundstudium die Zahl der Stunden dadurch sehr hoch, da ein ganzer Haufen Vorlesungsstoff aus dem jetzigen Hauptstudium dort mit eingegangen ist.

Zum anderen findet ja die Hauptstudiumsreform (zunächst?) gar nicht statt, sodaß besagter Stoff nicht aus dem Hauptstudium (in Form von Pflichtveranstaltungen) verschwunden ist. Zwar ist wohl sicher, daß die Hauptstudiumsvorlesungen den Stoff aus dem Grundstudium nicht einfach wie-

"Die Informatik ist ein sich schnell entwickelndes Fach." (Horst Müller)

- und das in kaum mehr als der Hälfte der Zeit. Immerhin hat man sich auf die Unumgänglichkeit der Wahrscheinlichkeitsrechnung einigen können, wie aus dem Konzept hervorgeht. Die Stoffauswahl für die Vorlesung "Mathematik für Informatiker I/II" scheint aber bis jetzt ungeklärt - und das zum Zeitpunkt der Verabschiedung des Konzepts. Im Komplex Mathematik halten wir außerdem die Verschiebung des Verhältnisses Vorlesung/Übung zulasten der Übungen für bedenklich.

Ein sehr dickes Fragezeichen stellt die auf unbekannte Zeit verschobene Hauptstudiumsreform dar. Für die Hauptstudiumsreform war ursprünglich geplant, bei Beibehaltung der Stundenzahl erheblich größere

derkauen werden. Bedenkt man aber, daß z.B. der Inhalt von "Struktur und Technologie III/IV" in etwa der derzeitigen "Rechnerarchitektur I" entspricht, stellt sich einem die Frage: "Wieviel Rechnerarchitektur braucht der Mensch?"

Wenn die Reform des Grundstudiums einen Sinn haben soll, so muß die Reform des Hauptstudiums möglichst sofort in die Wege geleitet werden (wie die Chancen dafür stehen, ist bei der sich durchaus bemerkbar machenden Reformmüdigkeit schwer zu sagen).

Zum dritten vermissen wir in dem Entwurf (bisher - das könnte und sollte sich bis zur Verwirklichung noch ändern!) das, was man *integrierte* oder *fächerüberg-*

reifende Ausbildung nennen könnte (von der Verwirklichung einer interdisziplinären Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen kann man konsequenterweise nur träumen). Die Stoffpläne wurden eigentlich nur grob abgesprochen und verbleiben in der Eigenverantwortlichkeit der Dozenten. Letzteres ist natürlich wichtig und richtig, aber warum bricht man sich den einen Zacken aus der Krone, wenn man sich zumindest informiert, was die Anderen in ihren Vorlesungen machen, um Überschneidungen und Lücken auszugleichen. Wir sprechen das an dieser Stelle an, weil dies gerade im (nichtreformierten) Hauptstudium ein eklatanter Mangel ist:

Beispiel: Warteschlangen und Petrinetze werden sowohl in "Rechnerarchitektur I", als auch in "Betriebsprogrammierung I" als formale Hilfsmittel eingeführt, obwohl beides Pflichtvorlesungen sind.

Beispiel: Kontextfreie Sprachen wurden mit erheblichen Überschneidungen in "Struktur algorithmischer Sprachen (AS I)" und "Automatentheorie I" behandelt, obwohl beides Pflichtvorlesungen sind.

Zusammenfassend kann man die Schwächen der Reform etwa so erklären: es ist leichter sich zu einigen, was man an Stoff braucht, als was man nicht braucht. Ist das, was alle brauchen, das was ich selbst weiß?

Wir haben die uns auffallenden Mängel der Reform ausführlich dargestellt, sind uns aber bewußt, daß es sich bei dem Entwurf um einen Kompromiß handelt, und dieser ist sicher besser, als das Bestehende. Wir haben dementsprechend nicht die Absicht, diesen Entwurf zu blockieren, damit die längst überfällige Reform Wirklichkeit

wird. Dennoch vertreten wir noch Änderungswünsche, die sich aber am Rahmen des Möglichen orientieren. Das sich aus diesen (folgenden) Vorschlägen ergebende Gesamtkonzept, das wir in der anstehenden Studienkommissionssitzung einbringen werden, stellt daher wieder einen Kompromiß dar, den wir nicht optimal finden, der uns aber realisierbar erscheint.

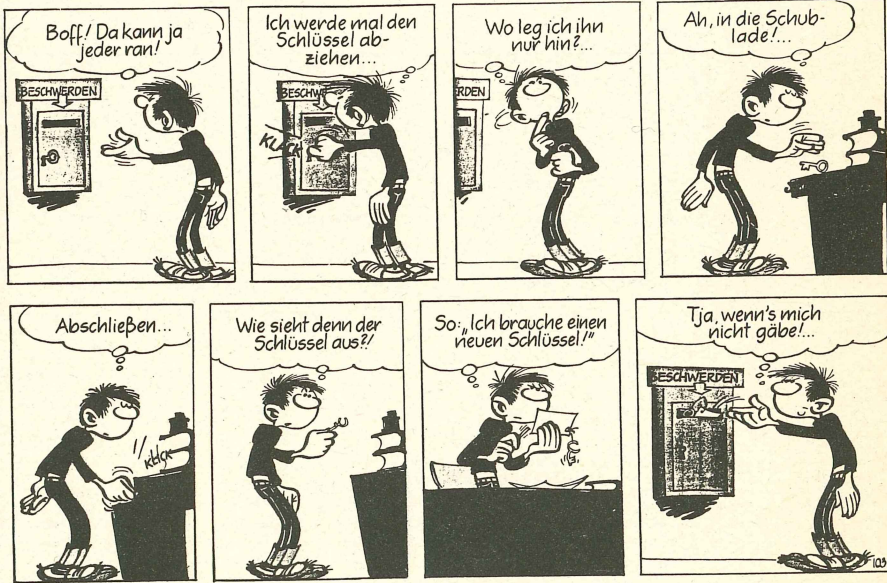
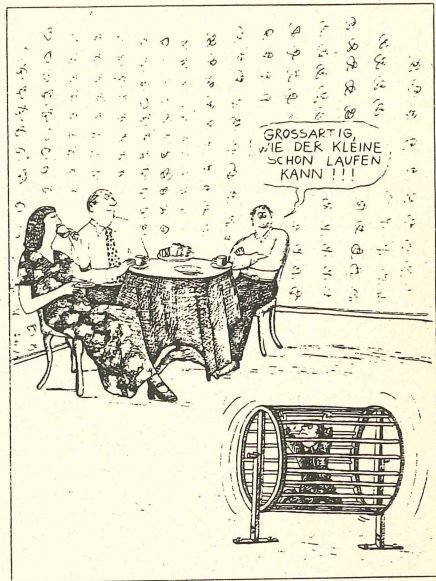
Der erste Vorschlag besagt, daß "Systemprogrammierung II" aus parallel laufenden Veranstaltungen aus den Bereichen "Datenbanken", "Graphische Datenverarbeitung", "Mustererkennung", "KI", etc. *wahlfrei* ist. Das "etc." bedeutet dabei, das hier all die Lehrstühle - bestehende und noch zu schaffende -, die sonst im Grundstudium nicht vertreten sind, auftauchen. Davon versprechen wir uns mehr Motivation durch die Wahlmöglichkeiten, und die Möglichkeit, potentielle Schwerpunktächer kennenzulernen, dadurch den Zeitverlust bei einer Fehlentscheidung zu riskieren.

Der zweite Vorschlag betrifft, die in ein Semester (6+2 Stunden) gequetschte "Einführung in die Theoretische Informatik". Es gibt zwar sicherlich an der derzeitigen Darreichungsform der entsprechenden Inhalte (in DAS und LuB) einiges auszusetzen, und wir hoffen, daß die zukünftigen Vorlesungen auch inhaltlich stärker die "Anwendung" ins Blickfeld rücken.

Die Theorie jedoch zu einem kurzen (Sommersemester), schmerzvollen Trauma werden zu lassen, das dann möglichst schnell wieder verdrängt wird, während in vielen Bereichen der Informatik formale Methoden immer wichtiger werden (algebrai-

sche Spezifikation, Verifikation, Prozessalgebren, logische Programmierung, ...) widerspricht dem Ziel einer integrierten Ausbildung. Auch im Hinblick auf die derzeitige Form des Hauptstudiums, die in weiten Teilen formale Methoden verwendet, wären die StudentInnen bei diesem Plan sehr schlecht vorbereitet.

Wir schlagen daher vor, diese Vorlesung umzugestalten, und zwar auf (3+1) Stunden im dritten Semester (Einführung in die Theoretische Informatik I) und auf (6+2) Stunden im vierten Semester (Einführung in die Theoretische Informatik II). Dafür würde zur Lastverteilung die Vorlesung "Wahrscheinlichkeitsrechnung" in das dritte Semester verlegt. Bei den Prüfungen sollte dann die "Wahrscheinlichkeitsrechnung" durch einen Schein abgedeckt werden und die "Einführung in die theoretische Informatik" durch eine nach Möglichkeit mündliche Prüfung.



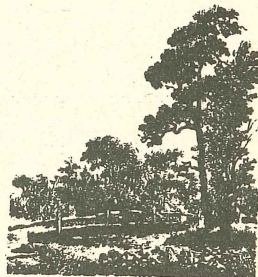
Eine Fabel ?



Kürzlich ging ich im Wald spazieren. Nach einiger Zeit, mitten im Wald, sah ich ein Reh. Als es mich bemerkte, begann es davonzu-
laufen. Doch nach ein paar Metern blieb es wieder stehen und sah
mich mit seinen traurigen Rehaugen traurig an. Es hatte große
Augen, ganz so, als ob Walt Disney persönlich es für "Bambi"
gezeichnet hätte. Ich blieb stehen und betrachtete das Reh, und
das Reh betrachtete mich. Nach einer Weile fragte ich leise, mehr
mich selber als das Reh: "Warum hast du so traurige Augen?" Doch
dann antwortete es mir: "Weil es traurig bestellt ist um meine
Umwelt und um die Zukunft der Gemeinschaft, die ihr Menschen
"Wald" nennt."

Ich war sprachlos. Ein sprechendes Reh?!? Trieb da einer einen
Scherz mit mir? Das Reh bemerkte meine Verwirrung und erklärte:
"Du brauchst dich nicht zu wundern. Vor ein paar Jahren
versuchten Genforscher, Rehen menschliche Wachstumsgene
einzusetzen, um die landwirtschaftliche Haltung von Rehen
wirtschaftlich zu machen. Dabei ist wohl was schiefgelaufen,
jedenfalls habe ich dadurch menschliche Artikulationsmöglichkei-
ten bekommen. Als das Labor, in dem ich gefangen gehalten wurde,
von Tierschützern gestürmt wurde, konnte ich fliehen, und seitdem
lebe ich hier im Wald zusammen mit einem kleinen Rudel."
Als ich mich genug gewundert hatte, fragte ich schließlich: "Wieso
siehst du es denn so traurig mit deiner Zukunft? Noch gibt es
doch Wald und Feld!"

"Was für ein Wald," antwortete das Reh, "Monokulturen mit labiler
Gesundheit, die noch von Säurem Regen und anderen menschlichen
Pannen zusätzlich gefoltert werden! Was für Felder, auf denen die
dort geborenen Rehkitze von riesigen Maschinen niedergemetzelt
werden, falls sie nicht schon an Pestiziden und Insektiziden
verenden! Wir Rehe werden schon bald nicht mehr hier sein, auf
dieser Erde. Und das ist ungerecht, denn wir Rehe haben uns
nichts zuschulden kommen lassen: wir töten nicht, wir stehlen
nicht und wir betrügen niemanden. Und dennoch werden wir
zusätzlich zur Vernichtung unseres Lebensraumes noch ohne jede
Chance der Verteidigung von Menschen erschossen." Und als das Reh
dies sprach, wurde aus der Trauer in seinen Augen leise Wut. Und
es fuhr fort: "Es gibt eine alte Überlieferung meiner Reh-
Vorfahren. Da heißt es: Nur wenige Sommer nach dem das letzte Reh





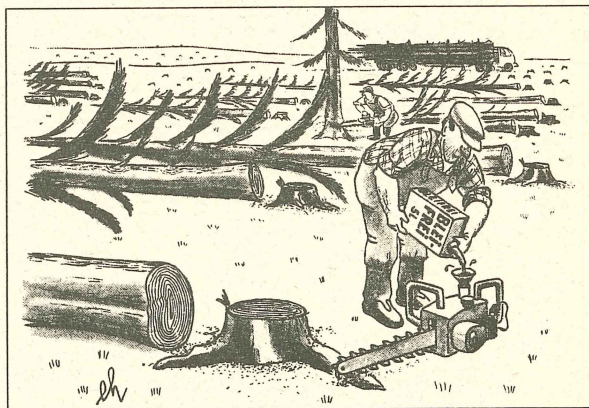
aufhört zu äsen, wird es auf diesem Planeten überhaupt keine Säugetiere mehr geben, nur noch Viren, Bakterien und einige wenige Insekten. Und diese werden dann nach langer, langer Zeit die Erde beherrschen, und sie werden die ihnen überlassene Verantwortung nicht so mißbrauchen wie es die von den Säugetieren vor langer, langer Zeit zu ihren Führern gewählten Menschen gemacht haben. Dann erst wird Frieden sein auf dieser Erde, Friede zwischen dem, was die Menschen "Intelligenz" nennen, und was sie als "Natur" bezeichnen."
 Diese Rede machte mich sehr betroffen, und ich wollte wissen: "Aber kann man diesen Prozeß nicht mehr aufhalten, kann man denn die Natur nicht mehr retten?"

Die Augen des Rehes, die zum Schluß in endlose Fernen geblickt hatten, wurden wieder traurig: "Nein, es ist jetzt schon zu spät. Nicht, weil die Technik der Menschen nicht in der Lage wäre, die von ihr verursachten Schäden in der Natur wenigstens teilweise wieder rückgängig zu machen, sondern weil sich die Menschen, die diese Technik für die Befriedigung ihrer Profit- und Machtgier mißbrauchen, nicht so schnell ändern werden, wie es nötig wäre."
 Nach diesen Worten verschwand das Reh im Wald. Nachdenklich ging ich weiter, und ich beschloß, nicht einfach traurig in die Welt zu schauen, sondern zu kämpfen, den Versuch zu wagen, die Menschen doch noch rechtzeitig zu verändern. Ich will mich nicht von dem Mähdrescher überfahren lassen, ich will ihn angreifen und zu Halten bringen!

Aber wie?

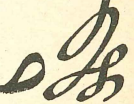


Jens Dykow



Vorbildliches Umweltbewußtsein

Süddeutsche Zeitung

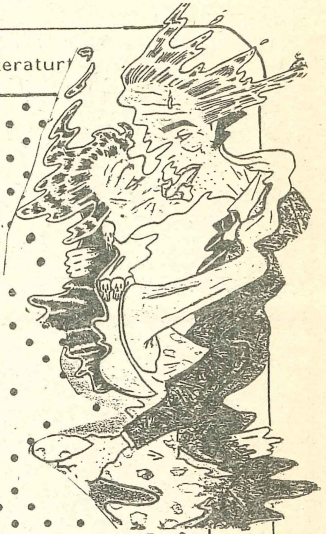


»Nein«, sagte Colin. »Es ist sehr einfach. Natürlich würde es einige Zeit dauern, bis man so weit wäre. Aber man verwendet so viel Zeit darauf, Dinge herzustellen, die wieder verbraucht werden...«

»Glaubst du denn nicht, daß sie lieber zu Hause bleiben und ihre Frau küssen und zum Schwimmen gehen oder sonst etwas unternehmen möchten?«

»Nein«, sagte Colin. »Darauf kommen sie gar nicht.«

»Aber ist es denn ihre Schuld, wenn sie glauben, daß Arbeit etwas Gutes ist?«



»Nein«, sagte Colin. »Es ist nicht ihre Schuld. Man hat ihnen nämlich gesagt: »Arbeit ist heilig, gut und schön, Arbeit ist wichtiger als alles andere, und nur der Arbeiter hat ein Recht auf alles.« Nur läßt man sie dauernd arbeiten, und deshalb haben sie überhaupt keinen Nutzen davon.«

»Aber dann sind sie doch dumm?« sagte Chloé.

»Ja«, sagte Colin. »Sie sind dumm. Deshalb glauben sie auch den Leuten, die ihnen weismachen, daß Arbeit das Beste auf der Welt ist. Sie brauchen dann nicht darüber nachzudenken, wie sie die Arbeit abschaffen könnten.«

»Laßt uns von etwas anderem sprechen«, sagte Chloé. »Solche Themen sind sehr anstrengend. Sag mir, ob du mein Haar magst...«

»Das weißt du doch...«

Er hob sie auf seine Knie. Er war wieder vollkommen glücklich.

»Ich habe es dir doch gesagt, ich liebe dich im allgemeinen und im besonderen.«

»Dann jetzt im besonderen«, sagte Chloé und schmiegte sich schmeichelnd wie ein Kätzchen in Colins Arme.



BAFÖG

1954-1981

HUNDERT
DEUTSCHE
MARK



Kleine Geschichte des BAFÖG

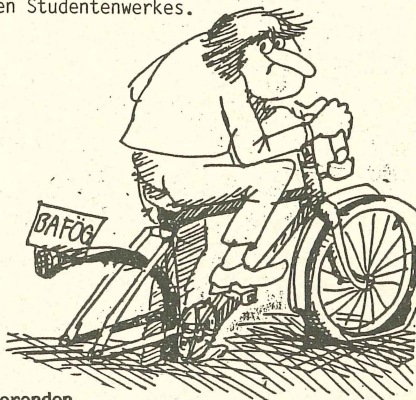
"Auf individuelle Ausbildungsförderung besteht für eine der Neigung, Eignung und Leistung entsprechende Ausbildung ein Rechtsanspruch nach Maßgabe dieses Gesetzes, wenn dem Auszubildenden die für seinen Lebensunterhalt und seine Ausbildung erforderlichen Mittel anderweitig nicht zur Verfügung stehen" heißt es bis heute im §1 des Bundesausbildungsförderungsgesetzes. In der Begründung der sozialliberalen Bundesregierung 1971 werden die ursprünglichen Ziele noch klarer: "Bisher blieb einer großen Zahl von ausbildungswilligen und -fähigen jungen Menschen, deren Eltern nicht in der Lage waren, die hohen Aufwendungen während der oft vieljährigen Ausbildungszeit zu tragen, eine gründliche qualifizierte Ausbildung versagt, ...der soziale Rechtsstaat, der die soziale Unterschiede durch eine differenzierte Sozialordnung auszugleichen hat, ist vielmehr verpflichtet durch Gewährung individueller Ausbildungsförderung auf eine berufliche Chancengleichheit der jungen Menschen hinzuwirken. Er hat dem Einzelnen die Ausbildung zu ermöglichen, die seiner Neigung, Eignung und Leistung entspricht... Zielsetzung der Arbeitsmarktpolitik und Berufslenkung sind bei der Entscheidung über die Ausbildungsförderung nicht zu berücksichtigen."

Nach verschiedenen kleineren Änderungen des Bundesausbildungsförderungsgesetzes in den Jahren 1974 bis 1981, die bereits diverse Beschneidungen beinhalteten, kam 1982 der große BAFÖG-Kahlschlag. Die endgültige Abkehr vom sozialgesetzlichen Charakter des BAFÖG wird bereits im Titel des Gesetzes deutlich: "Gesetz zur Wiederbelebung der Wirtschaft und Beschäftigung und zur Entlastung des Bundeshaushaltes". Es war das erste zentrale Gesetzespaket der Wenderegierung. Wegfall der Schülerförderung und Umstellung auf Vollدارlehen für Studenten waren und sind die zentralen Eckpunkte. 40.000 bis 50.000 DM Schulden am Ende eines Studiums, begleitet von zunehmender

Unsicherheit über den formalen Studienerfolg und die eigene Berufsperspektive hatten und haben die bereits 1982 prognostizierte abschreckende Wirkung (siehe unten).

Unmittelbar nach dem BAFÖG-Kahlschlag offenbarte die Bundesregierung mit der Einführung des Darlehensteilerlaß - dem sogenannten Notenterrererlaß - ihre ordnungspolitischen Ziele noch einmal in aller Deutlichkeit. Die 30% Notenbesten und die "Schnellrückzahler" eines BAFÖG-Altersjahrganges bekommen einen Teil ihrer Schulden erlassen. Leistungsdruck und Konkurrenz unter den sozial Schwachen sind die gewollte Konsequenz dieser Politik.

Mit der Umstellung des BAFÖG auf Volldarlehen wurde das Ziel der Chancengleichheit im Bildungswesen umgekehrt zu einem ordnungspolitischen Instrument der sozialen Ausgrenzung und Konkurrenz. Dies belegt deutlich die 11. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes.



Die soziale Lage der Studierenden

Die Daten der 11. Sozialerhebung beziehen sich auf das Jahr 1985, sind also nicht mehr die aktuellsten. Die Tendenzen die sie aufzeigen haben sich seither jedoch noch deutlicher kontuiert. Hier die wichtigsten Ergebnisse :

- Derzeit studieren etwa 4,5% eines Altersjahrganges. Der Anteil der Arbeiterkinder ging dabei, vorallem an den Fachhochschulen, deutlich zurück.

"Während sich der Anteil der Studenten aus den einfachen sozialen Verhältnissen verringert hat, ist der Anteil aus der höchsten sozialen Herkunftsgruppe komplementär dazu um 4%-Punkte gestiegen....Studentinnen kommen im Vergleich zu ihren Kommilitonen im SS 85 noch häufiger aus der höchsten sozialen Herkunftsgruppe, als dies 1982 bereits der Fall war. Hier wirkt sich offenbar der relativ häufige Studienverzicht von Frauen aus den unteren sozialen Herkunftsgruppen aus."

- 68% der Studierenden wurden ganz oder teilweise von ihren Eltern finanziert. Dieser Anteil war gegenüber 1982 deutlich steigend.

- 55% der Studierenden finanzierten ihr Studium ganz oder teilweise selbst durch jobben. Auffallend dabei vor allem die zunehmende Erwerbstätigkeit während des Semesters: 1985 jobbten 48% regelmäßig im Semester, drei Jahre zuvor nur 38%. 1988 finanzierte bereits jeder zehnte das Studium ausschließlich durch Arbeit neben dem Studium.
- 50% der Studierenden hatten insgesamt weniger als 840,- im Monat zur Verfügung. Davon gingen im Schnitt alleine 810,- ausschließlich zur Deckung der direkten Lebenshaltungskosten drauf. Knappe 30% lebten mit weniger als 700,- im Monat. Das deutsche Studentenwerk errechnete für 1985 einen Bedarf von mindestens 974,- im Monat.
- "Etwas über die Hälfte der Studenten - auch hier Frauen häufiger als Männer - geben an, daß ihr Studium durch soziale Probleme beeinträchtigt würde. Neben den häufig genannten Partnerschaftskonflikten sind in erster Linie die durch zu lang scheinende wirtschaftliche Abhängigkeit verursachten Probleme wie Konflikte mit Eltern, finanzielle und Wohnprobleme, die für die Studierenden relevant sind. Soziale Probleme prädisponieren häufig auch psychische Probleme..."
- Studentinnen stammen noch häufiger als ihre männlichen Kommilitonen aus Familien der höheren Schichten. Diese Tendenz hat sich seit 1982 verstärkt, Frauen aus sogenannten unteren Schichten schrecken zunehmend vor einem Studium zurück.
 "Studentinnen streben eher als ihre männlichen Kommilitonen aus dem Elternhaus...Frauen fühlen sich etwas häufiger von sozialen und psychischen Problemen betroffen. Der Hauptunterschied zu den Männern liegt in der Art der Probleme (Konflikte mit Eltern, Krankheit, Kinderbetreuung, Identitätsprobleme)".
 Somit ist die soziale Absicherung des Studiums eine entscheidende Voraussetzung dafür, daß mehr Frauen ein Hochschulstudium aufnehmen und vor allem auch konfliktfrei durchstehen.

Was tun ?

Wenn man sich die BAFöG-Sache so betrachtet, stellt sich natürlich die Frage, lohnt sich BAFöG überhaupt noch. Und: Wie macht man das Beste aus der Sache?

Die erste Frage ist leicht zu beantworten: Ja. Wo bekommt man sonst noch ein zinsloses Darlehen? Besser als arbeiten ist es in jedem Fall, und wenn ihr wider Erwarten Geld übrig habt, nehmt es und steckt es auf die Bank (aber bitte nicht die "Deutsche"). Ihr braucht euch dann wenigstens nicht während des Studiums mit dem Heranschleppen von Kohle zu belasten und kassiert noch die Zinsen. Das war aber wohl mehr eine theoretische Über-

legung, denn wer BAFÖG bekommt hat es meist auch dringend nötig. Insofern interessiert wohl mehr die zweite Frage: Wie läuft die Sache mit dem Rückzahlen ab? - Es gibt drei Möglichkeiten einen Teil des Darlehens erlassen zu bekommen.

- "Repressive Studiendauerverkürzung"

Beendet man sein Studium vier Monate vor Ende der Förderungshöchstdauer werden einem 5000,- erlassen. In der Elektrotechnik müßte man dazu aber zum Beispiel nach 9 Semestern und 2 Monaten fertig sein, was für die meisten Studenten bei einer durchschnittlichen Studiendauer von gut und gerne 13 Semestern wohl eine Utopie ist. Nachdem die Einführung einer Regelstudienzeit bisher gescheitert ist, wird nun versucht die auf Grund der Überlastung der Universitäten verursachten katastrophalen Studienbedingungen und dem Zwang vieler Studierenden während des Studiums zu arbeiten verlängerten Studienzeiten auf diese Art zu verkürzen.

- "Notenterrerorlaß"

Wenn man mit seinem Notendurchschnitt zu den 30% Besten der BAFÖG-Geförderten gehört, bekommt man 25% der Schulden erlassen.

- "Wunderparagraph"

Ist man durch irgendein Wunder in der Lage, nach Beendigung des Studiums seine BAFÖG-Schulden in großen Beträgen zurückzuzahlen, bekommt man bis zu 55% erlassen. Dieser Nachlaß ist aber keineswegs als nette Geste vom Staat gedacht. Er ist vielmehr so konzipiert, daß es den Staat gleich teuer kommt, ob er die Hälfte sofort kassiert oder ihr alles innerhalb der nächsten 20 Jahre abstottert.

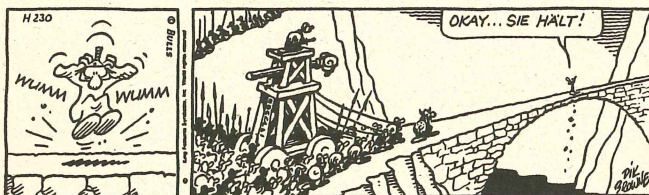
Keinen der oben genannten Vorteile kann man automatisch genießen. Für jeden ist möglichst rasch ein formloser Antrag zu stellen. Zuständig ist das Bundesverwaltungsamt Köln, Postfach 680169, 5000 Köln 60.



Nachdem man kein BAFÖG mehr bezieht, bekommt man vom Bundesverwaltungsamt in Köln einen Bescheid, in dem die Höhe der Darlehensschuld festgestellt ist. Nach dem Abzug möglicher Erlasse geht es dann ans Zurückzahlen. Allerdings erhält man 5 Jahre Zeit sich eine Existenz aufzubauen, dann erst beginnt die Tilgung. Innerhalb von 20 Jahren muß man die Schulden mit monatlichen Raten von mindestens 120,- beglichen haben. Sollte man allerdings knapp bei Kasse sein (zum Beispiel bedingt durch Arbeitslosigkeit) so verschiebt sich die Rückzahlung unter bestimmten Bedingungen bis man wiederflüssig ist. Ansonsten arbeitet die Zeit für uns (Inflation, Korruption, Revolution...)

7. BAFÖG-Förderausschuß

An der technischen Fakultät gibt es, wie an den anderen Fakultäten auch, einen BAFÖG-Förderausschuß. Der Ausschuß ist besetzt mit einem Vertreter des Studentenwerkes, einem Professor und einem Studentenvertreter (heuer von der AGT). Entschieden wird über BAFÖG-Förderungen in Fällen, in denen die gegebenen Verordnungen nicht schlüssig sind, in denen also individuell entschieden werden muß. Es gibt drei Fälle, in denen eine BAFÖG-Förderung nur in Ausnahmefällen genehmigt wird:



- 1.. Überschreiten des Förderungshöchstalters
2. Studienfachwechsel
3. Überschreiten der Förderungshöchstdauer

Mit einem formlosen Antrag kann man eine solche Ausnahmeregelung geltend machen. Leider werden dabei oft Fehler gemacht, die dann zu einem unnötigen Verlust des BAFÖG-Anspruchs führen. Welche Ausnahmeregelungen es gibt und wie man einen solchen Antrag stellt soll im folgenden gezeigt werden.

zu1. Überschreiten des Förderungshöchstalters

Man bekommt kein BAFÖG mehr, wenn man beim Studienbeginn 30 Jahre oder älter ist. Dabei gibt es folgende Ausnahmen:

- Man war bis zum Studienbeginn mit der Erziehung von Kindern bis zu 10 Jahren ausgelastet.
- Die Hochschulreife wurde nachträglich erworben und man fing unmittelbar

danach mit dem Studium an (zum Beispiel 2. Bildungsweg).

- Eine entscheidende Veränderung der persönlichen Verhältnisse (zum Beispiel Scheidung) macht nun eine Weiterbildung notwendig oder zumindestens wünschenswert.

zu 2. Studienfachwechsel

Prinzipiell wird kein BAFöG mehr geleistet, falls man sein Studium aus Lust und Laune wechselt oder schon ein Parkstudium betrieben hat. Zwei Ausnahmen gibt es allerdings.

- Studienfachwechsel aus "Nichteignung"
- Studienfachwechsel aus "Neigungswechsel"

Man gebe bei seinem Antrag einen dieser Gründe an und argumentiere diesen zielstrebig und schlüssig durch.

Nach nichtbestandenem Prüfungen kann man feststellen, daß man sich zu diesem Fach wohl doch nicht eignet und man die Studienrichtung ändern muß. Bescheinigungen der verpatzten Prüfungen sind beizulegen.

Jedem wird das Recht zugestanden, sich bei der Studienwahl einmal zu irren. Nach dem 1.Semester wird ein Wechsel stets genehmigt. Je später der Wechsel jedoch erfolgt, desto schwieriger ist es, schlüssig zu begründen, warum der Wechsel erst jetzt und nicht schon eher erfolgt ist.

Argumente aus dem Privatbereich bleiben dabei unberücksichtigt.

Eine Argumentation mit einer Kombination beider Gründe wie etwa "... schon im 1.Semester machte die Sache keinen Spaß mehr und als ich nach dem 2.Semester durch alle Prüfungen gefallen bin..." scheidet: Warum studiert der Mensch ein Semester auf Staatskosten obgleich er schon wußte, daß das Fach nicht seinen Neigungen entsprach. Eine andere Formulierung, etwa "...ich studierte mit großer Freude, bis mein Versagen bei den Prüfungen nach dem 2.Semester mir verdeutlichte, daß ich mich zu diesem Fach nicht eigne..." bringt wesentlich größere Aussichten auf Erfolg.



zu 3. Überschreiten der Förderungshöchstdauer

Die Förderungshöchstdauer beträgt an der technischen Fakultät momentan 10 Semester, mit der Ausnahme der Chemieingenieure, bei denen sie 12 Semester beträgt. Diese Förderungshöchstdauer kann verlängert werden, wenn triftige

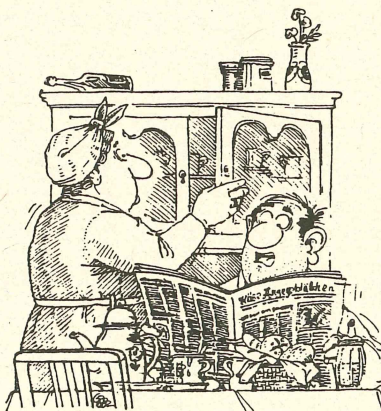
Gründe vorliegen. Diese sind zum Beispiel: Krankheit, Schwangerschaft, Mitwirken in einem Gremium der Universität, erstmaliges Nichtbestehen des 2. Teils einer (Vor-) Diplomprüfung. Wichtig ist dabei, daß man sein Studium in der verlängerten Förderungszeit abschließen kann.

War jemand nachweislich ein Semester schwer krank und er schreibt "...ich war schwer krank und kann daher erst nach dem 11. Semester mein Hauptdiplom abschließen..." so wissen wir, daß er zusammen mit der Diplomarbeit 12 Semester brauchen wird, er aber nur 10 Semester Förderungshöchstdauer + 1 Semester "Krankheit" brauchen darf. Er wird daher noch nicht einmal das eine Semester länger gefördert, da er sowieso nicht rechtzeitig fertig geworden wäre. Hätte er jedoch einfach geschrieben "...ich wsr krank, daher verlängert sich mein Studium um ein Semester..." stände einer Weiterförderung nichts im Wege.

Es ist alles nicht so einfach. Wer noch Fragen hat, gehe doch mal ins BAFÖG-Amt und störe die Leute beim Kaffeesaufen. Ihr könnt euch aber auch an die AGT wenden (nach Viktor fragen).

ANZEIGE

He, Frieda, die AGT hat
prima Umweltschutzpapier.
Spiralblöcke, Leimblöcke
und Ringbucheinlagen für
nur 2 Mack! WAAhsinn!



meinungmeinungmeinungmeinungmeinungmeinungmeinungmeinungmeinung

Die Qual der Wahl

In jedem Sommer ist u.a. für die Studenten eine Wahl angesagt. Diesmal habe ich mich für die Möglichkeit der Briefwahl entschieden. Nach Stellen des Briefwahlantrages und einiger Wartezeit erhält man dann mit der Post einen Brief mit den nötigen Unterlagen. Daß auf dem Briefumschlag die innerhalb der Uni streng geheim gehaltene Matrikelnummer sowie Fakultät und Fachrichtung für jeden gut lesbar ohne jeden erkennbaren Anlaß angebracht sind, nehme ich schmolleend zur Kenntnis. Dann öffne ich das Kuvert und finde eine Wahlanleitung im Kommandoton eines Strafbataillons, zwei Briefumschläge, einen Wahlzettel im Format eines mittleren Hauszettes und zwei weitere Formulare gleichen Zweckes, jedoch etwas kleineren Formates; sollen wohl die Vorzettel sein. Nachdem ich mit Mühe die volle Länge meines Schreibtisches zwecks Ausbreitung dieser Unterlagen aufgeräumt habe, entfalte ich den Papierkrieg und stelle mal wieder fest: "Häh?????" - Nun ja, ich lese also die auf den Wahlzetteln stehenden Anweisungen durch, verstehe partiell sogar etwas, und will mich ans Kreuzchenmachen machen. Doch jetzt beginnt das Problem erst: Wen oder was soll ich denn nun wählen? Ich kenne kaum einen der namentlich Aufgeführten, sogar manche der dort aufgelisteten Fakultäten oder Organisationen sind mir nicht geläufig. Keiner der Kandidaten hat mir vorher seine Intentionen, Ziele oder Absichten für den Fall, daß er gewählt wird, kundgetan. Eine Wahlveranstaltung gibt es zwar, aber für mich als Briefwähler kommt die schon zu spät, wie auch für einige andere Briefwähler die Briefwahlunterlagen zu spät zugeschickt wurden. Und das, obwohl ich (wahrscheinlich von ebenjenen Leuten, die gewählt werden wollen) zur Zeit immer wieder höre, wie wichtig diese Wahlen für uns Studenten sind. Na ja, wozu ich wählen soll, das steht ja mehr oder weniger verständlich in der Wahl-Info, aber das hilft mir bei meinem Problem, wen ich denn jetzt wählen soll, auch nicht weiter. Schließlich mache ich einfach überall da, wo "Informatik" steht, meine Kreuzchen, in der Hoffnung, daß Informatiker-Abgeordnete wohl so in ungefähr die gleichen Ziele haben wie ich. Aber warum ich dann wählen soll, ist mir nicht ganz klar. Zumal die Wahllisten sowieso innerhalb und zwischen den Fachschaften abgesprochen sind, falls ich die Seite 4 der Wahlinfo Tech-Fak 1989 richtig interpretiert habe. Man könnte dann doch einfach die zu besetzenden Plätze nach Stärken der Fakultäten vergeben, unbürokratisch, kostengünstig und wesentlich unkomplizierter. Aber in die Hochschulgesetzgebung will ich mich lieber nicht einmischen, das machen bestimmt schon die von mir gewählten Vertreter für mich ...

Jens Dykow

Emanzipation im stillen Kämmerlein ?!

Seit nunmehr über 10 Jahren gibt es die sogenannte Frauenbewegung, die seit ihrer Entstehung schon mit vielen Vorurteilen, Normen und - meist männlicher - Beschränktheit aufgeräumt hat. Auch und gerade an der Uni gibt es Frauengruppen, die sich, zumindest zur Zeit, nur andeutungsweise in einigen wenigen (aber guten) Artikeln im Output bemerkbar machen.

Aber eigentlich weiß mann (und vielleicht auch frau) recht wenig über Themen und Aktivitäten in bzw. von dieser Gruppe. Während des Streiks wurde sie etwas sichtbarer in Form eines AK's, der aber leider nur für Frauen war (warum?). Seit kurzem gibt es bei uns auch das Gegenstück dazu, die Männergruppe. So weit, so gut. Was ich mich jedoch frage, ist das Folgende: Nachdem es ja wohl nicht darum geht, daß die Geschlechter sich gegenseitig übervorteilen, sondern darum, eine echte Gleichberechtigung zu schaffen mit der alle zufriedener leben können, müssen doch eigentlich beide Geschlechter im gleichen Maße an der Lösung mitarbeiten.

Wozu also diese strikte Trennung in Männer- und Frauengruppe; diese Verfahrensweise erinnert mich außerdem recht stark an die von uns StudentInnen so kritisierte Auftrennung von eigentlich zusammengehörigen Gebieten in Einzelfächer, wodurch der eigentlich dringend nötige Gesamtüberblick (auch über die - engen - Grenzen des eigenen Studienfaches hinweg) praktisch unmöglich (gemacht) wird.

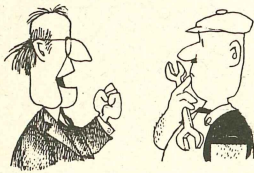
WIR MÜSSEN EINE NEUE WELT SCHAFFEN, IN DER ES KEINE SOZIALEN SCHRANKEN MEHR GIBT. VERSTEHST DU?



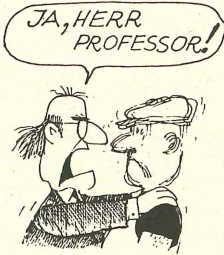
Ich sehe andererseits ein, daß die "innergeschlechtliche

Kommunikation" unbedingt notwendig ist, aber deswegen braucht frau sich doch nicht gleich vollkommen abzuschotten. Denn was nützen die besten Ideen, wenn sie nach sicherlich mühsamen und langwierigen Diskussionen nur auf irgendeinem internen Papier auftauchen und dann zu den Akten gelegt werden? Im Gegenteil, das Erarbeitete könnte als weitere Diskussionsgrundlage für alle dienen (All das hier gesagte gilt natürlich auch für die Männergruppe; da sie sich aber erst vor kurzem gebildet hat, braucht sie wohl noch etwas Zeit, bevor sie an die Öffentlichkeit treten kann).

NUR WENN WIR VEREINT KÄMPFEN, KÖNNEN WIR EINEN TOTALEN WECHSEL DER STRUKTUREN ERREICHEN.



Wie wäre es also, wenn in den verschiedenen StudentInnenzeitungen ein paar Artikel von "InsiderInnen" und interessierten beider Geschlechter veröffentlicht würden, vielleicht mit dem Ziel, irgendwann (bald) eine eigene Zeitung herauszugeben, die sich aus Artikeln und LeserInnenbriefen zusammensetzte. Ein Anfang dazu wäre vielleicht eine ständige Rubrik im Output, die sich mit diesem Themenbereich beschäftigt; an LeserInnenbeteiligung sollte es - den LeserInnenbriefen nach zu urteilen - eigentlich nicht mangeln.



Robert

P&K Computerhandel

Euer Computerefachhändler im Zentrum Erlangens

Kauf-Leasing-Verleih-Vermittlung-An- und Verkauf
Eigene Reparaturwerkstatt

EURE Pluspunkte:

- + Wir beraten euch vor und auch nach dem Kauf
- + Leistung u. Service zu vernünftigen Preisen vom Fachhändler
- + Wir sind Spezialist für IBM-kompatible Computer
- + Die gesamte Zubehörpalette von Lindy steht Euch zur Verfügung
- + Wir unterstützen Euch bei Softwarefragen (Standard- und Branchenlösungen)
- + Ob PC für den Privatgebrauch oder große Firmenlösung - wir beraten Euch gerne
- + Schulung und Anwenderunterstützung ist für uns keine Nebensache

WIR WOLLEN ZUFRIEDENE KUNDEN

P&K Computerhandel-Schuhstr. 39 (gegenüber AOK)-8520 Erlangen
Tel.: 09131/206275-BTX: 09131/2062751-Fax:09131/205965



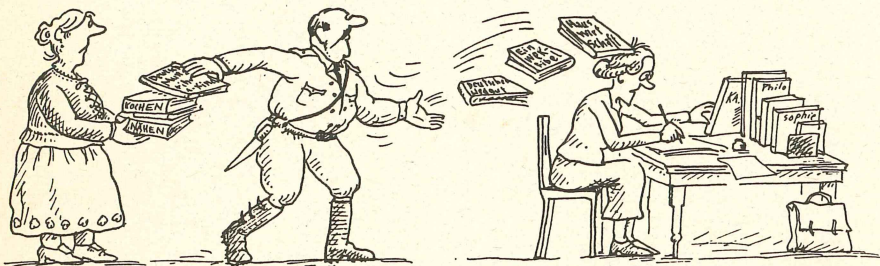
LESERBRIEF fuer den output

ich beziehe mich auf den leserbrief von matthias im output,
juni '89.

liebster matthias,
wenn du dich schon massiv diskriminiert fuehlst, nur weil frauen
nicht verschwiegen, sondern explizit genannt werden, wundert es
nicht, was du sonst noch fuer scheisse verbreitest.
wenn mann seinen schwanz so weit wie du heraushaengen laesst,
tritt einem frau (mensch) auch entsprechend oft (und voellig
zu recht) drauf!

auch was die sprache angeht, scheinst du nicht viel von
tatsachen zu halten, sondern nur fadenscheinige argumente
fuer deinen chauvismus zu suchen.

wenn du naemlich auf sprache und ihre logik wert legen
wuerdest, sollte dir auffallen, dass es der deutschen sprache an
sich (nicht ihren patriarchalen verbiegungen) genauso wider-
spricht, von frauen als politiker zu sprechen, wie von maennern
als politikerinnen. das ist einfach sachlich falsch und dient
ausschliesslich der ausgrenzung von frauen.



doch ist in diesem zusammenhang, insbesondere wegen deiner
offensichtlichen unwissenheit (du solltest dir erst kenntnisse
zu einem thema aneignen bevor du deine meinung dazu verbreitest),
auf sprache und ihre bedeutung fuer denken und kultur einzugehen.

die theorie der sprachlichen relativitaet (sapir, whorf) stellt
klar, dass die sprache das denken (mehr oder weniger stark)
bestimmt.

whorf (1956; es handelt sich also nicht um den allerneuesten
aha-effekt; zitiert nach forgas 1987):

"die formulierung von gedanken ist kein unabhaengeriger, im
ueberkommenen sinn streng rationaler prozess (...). wir
segmentieren die natur (und die gesellschaft; d.a.) entlang der
grenzen, die uns die ()sprache setzt (...)."

diese zusammenhaenge werden von vygotzky ('62) weiter aufgearbeitet.

hierzu einige zitate der zusammenfassung von forgas ('87):

"sprache ist nicht nur das medium aeusserer kommunikation (...),
sondern auch ein inneres medium, mit dessen hilfe wir denken und

die uns umgebende welt repraesentieren (...). ohne sprache als
mittler (-in; d.a.) zwischen aeusserer und innerer welt ist weder
kulturelle noch individuelle entwicklung denkbar. (...)

in unserer art, die dinge zu benennen und zu kategorisieren, spiegelt
sich unser weltbild wider, und umgekehrt vollziehen sich unsere wahr-
nehmung und unser denken im rahmen unserer sprachlichen kategorien
und ausdrucksformen."

dies sollte klargestellt haben, wie eng sprache, denken und patriar-
chale kultur verflochten sind, aber auch, dass sprache eindeutig
dazu dient, gesellschaft und denken zu manipulieren.

wer, wie wir maenner im patriarchat, die macht der definition hat
(nicht nur der sprache!), hat damit ein werkzeug an der hand, das
denken und somit indirekt das handeln aller anderen zu beeinflussen.
zur benutzung dieses instrumentes durch uns maenner hat troemel-
ploetz eine hervorragende analyse mit ihrem buch "gewalt durch sprache"
vorgelegt.

erfreulicherweise gibt es beide werke an der philfak:

forgas ('87): sozialpsychologie; bibliothek psy, paed, phil

troemel-ploetz: gewalt durch sprache; bibliothek soz

bernd (fsi psychologie)



Eine längst fällige Abrechnung!

”

Das Ende der Endungen ?

Seit einiger Zeit scheint die Auseinandersetzung um die "Innen"-Endung und das - meiner Ansicht nach wichtige - "man/frau" mit wieder größerer Heftigkeit aufzuleben, so auch im Output. Dort wurden mehrfach größtenteils ablehnende Äußerungen meiner Geschlechtsgeossen (sic!) abgedruckt und ein - recht unkonkreter - Artikel über ein neues Rollenverständnis des Mannes (Output, Feb.89, S. 39ff). Die Reaktion darauf (oder besser darunter) war bei beiden ein sehr ironischer, um nicht zu sagen bissiger Kommentar. Es ist zwar richtig, daß mit dem Artikel aufgrund mangelnder Konkretheit noch nicht allzu viel anzufangen war - aber eine sachlichere bzw. konstruktivere Art der Auseinandersetzung wäre mir wesentlich lieber gewesen.

Unsere Feldstudie, die sich über einen Zeitraum von 5 Jahren erstreckt, hat zu folgenden Ergebnissen geführt:



Im Leserbrief auf der letzten Seite des Juni-Output's werden einige nach meiner Ansicht typische Argumente vorgebracht, die gegen die oben genannten Neuerungen (sofern mensch noch von unsprechen kann) unserer Sprache sprechen sollen. Da ist zunächst einmal die "Verunglimpfung der deutschen Sprache" zu nennen. Aber nachdem unsere Sprache eine lebende ist, wäre es doch eigentlich merkwürdig, würde sie sich nicht verändern - und das tut sie eben auch mal entgegen der üblichen Sprachregeln des Dudens. Als Beispiel sei daran erinnert, daß seit einigen Jahren laut Duden "besser wie" als genauso korrekt wie "besser als" definiert ist, obwohl dies vorher als falsch bewertet worden wäre. Nun läßt sich natürlich über den Sinn eines neuen Wortes bzw. einer neuen Verwendung streiten. Ich finde jedoch, daß es

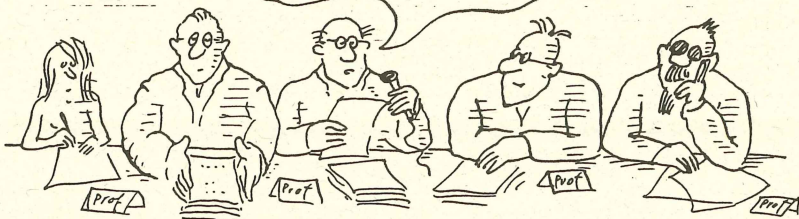
Erstens: Frauen, und da insbesondere Mütter...



”

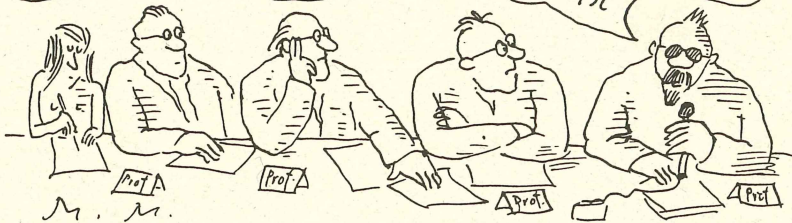
”

Zweitens: Leisten nicht zu unterschätzende
Be- und Erziehungsarbeit...



recht seltsam klingt, wenn es z.B. über eine Frau heißt: "... hiermit verläßt der Redner das Podium ...". denn: Jede(r) Leser(in) würde sofort auf eine männliche Person schließen, was ja eindeutig falsch ist. Mit anderen Worten: Unsere Sprache ist - gelinde ausgedrückt - also recht unpräzise. Das macht ja nichts, es sei ja eigentlich aus dem Zusammenhang klar, was gemeint sei? Diesen Einwand zu entkräften ist nicht schwer, wer/welche genau hinhört, wird das Gegenteil bestätigen müssen. Dazu verwende man/frau am besten folgendes Konzept: Mensch ersetze die männliche durch die weibliche Form des Hauptwortes. Sollte der Satz dann irgendwie komisch oder lächerlich klingen (was meistens der Fall sein wird), so ist obiges widerlegt. Denn schließlich kann die weibliche Form den Satz ja nicht so stark verändern, daß plötzlich der Zusammenhang nicht mehr klar zu erkennen ist.

Drittens: Die durch nichts und niemand,
insbesondere nicht durch Männer, zu ersetzen
ist



oder?! (1). Selbst wenn ich also mal die Frage, warum die Sprache so ist, wie sie ist, ausklammere, ist doch eigentlich nicht mehr zu übersehen, daß unsere Sprache unvollständig ist und dringend jener Ergänzungen bedarf. Außerdem hat dieser neuere Sprachgebrauch den wichtigen Effekt der sogenannten Sichtbarmachung (1); jedoch denke ich, daß auch so klar geworden ist, daß der neuere Sprachgebrauch mehr als sinnvoll ist. Womit der Vorwurf der "Schändung" der deutschen Sprache entkräftet wäre. Abschließend noch ein kleiner Zaunpfahl zum Nachdenken: Warum gibt es in der "alten" Sprache keine männliche Form zu "Fräulein" (z.B. Männlein), d.h. was impliziert diese Bezeichnung und warum wehren sich infolge dessen Frauen zu Recht gegen sie?

(1) Wer/welche mehr über dieses Thema wissen möchte, sei einmal mehr auf das Buch von Luise F. Pusch, "Das Deutsche als Männersprache", Suhrkamp 1984 verwiesen, von wo ich auch obiges Konzept genommen habe.

lv4

Robert ”



"Unsere Basisdemokratie funktioniert auch ohne Basis"

Leserbrief

Also, ich bin die Basis. Jedenfalls ein Stück davon. Einer von denen, die das "Kleine wakkere Häuflein engagierter Frauen und Männer" (Zitat aus OUTPUT Juni '89, VgV Pressedienst, Seite 29) als die "schweigende (oder stumme) Masse" (wieder Zitat aus demselben Artikel) bezeichnet.

Nein, ich beteilige mich nicht an irgendwelchen VV's, AK's, VDS's, ZR's (Zentralrat, klingt fast wie ZK, woher komme ich das denn bloß?). Warum? Darüber rätseln die "Aktiven", das oben erwähnte Häuflein. Dabei könnten sie eigentlich von selbst auf die Antwort kommen. Ich zitiere wieder aus dem o.g. Artikel: "... mußten oft genug miterleben, wie Themen, ..., wieder und wieder auf's Tapet" (? Nanu ?)" gebracht und dort zu Brei zerredet wurden."

Es war mal ganz spannend, bei unseren großen Vollversammlungen Ende letzten Jahres und Anfang dieses Jahres dabei zu sein. Ein tolles Gefühl, in welcher Masse sich plötzlich Studenten aller Fakultäten zusammensetzen, um gemeinsam etwas zu erreichen. Sogar wissenschaftliche Mitarbeiter und Professoren waren mit dabei. Aber ach, soviel gut gemeinte Aktion stellte sich dann doch recht schnell selbst ein Armutzeugnis aus. Frust auf der ganzen Linie war die Folge. Da wurde zum Beispiel vorgeschlagen, eine Resolution, von irgendeiner kleinen Arbeitsgruppe erarbeitet, einfach so im Schnellverfahren abzustimmen. Man solle, so hieß es, sich doch mit den Teilnehmern dieser Arbeitsgruppe solidarisch zeigen, die sich doch soviel Mühe gemacht hätten mit dieser Resolution, und deshalb einfach dafür stimmen. Ha! Basisdemokratie? Nun, dieser Vorschlag wurde sehr schnell vom Tisch "gestimmt". Aber dann ging es erst richtig los. Gut, es ist unmöglich, alle an der Universität vertretenen Meinungen unter einen Hut bzw. in eine Resolution zu bringen. Was jedoch folgte war ein fürchterliches Ringen um Doppelpunkte, Fragezeichen, Quoten, Paragraphen und ähnliches. Schnell erhitzten sich die Gemüter, die Diskussion wurde persönlich und scharf. Immer mehr drängte sich mir der Eindruck auf, den schon eine bekannte und oft zitierte Conditfigur von den Römern

und anderen Völkern hatte: "Die spinnen, die Römer!".

Und die Themen selbst sind sicherlich alle sehr sehr wichtig. Bafög, Asta, Studienzeiten und Prüfungsordnungen gehen jeden etwas an. Genauso wie Südafrika, Nicaragua, allem voran die Sauerei oder Schlachtereier in China, die Raketenfrage, Umweltverschmutzung, Frauenfragen, Männerfragen, Europa, das Erstarren rechter Kräfte und Parteien, die Prügeleien des Polizeiapparates, die Kriegshetze der USA, die Unterdrückung der Arbeiter durch kapitalistische und ausbeuterische Kräfte, der Hungerstreik der RAF Häftlinge ... Moment Mal! Hungerstreik? Kapitalisten? Polizeiapparat?

Eins will ich klarstellen. Ich bin politisch interessiert. Sehr sogar. Und ich bin immer für eine heiße Diskussion zu haben. Manchmal auch für eine Aktion. Aber ich fühle mich von keinem Gremium vertreten, daß eine Sympathieerklärung für die inhaftierten RAF Mitglieder abgibt. Oder das irgend einen "Freiburger Frühling", von dem ich in meiner Ignoranz noch nie etwas gehört habe, und die "Anti - WAA - Kampagne" unterstützt. (siehe OUTPUT 6-89, Seite 18, die VDS). Auch mit Quotenregelungen für Frauen kann ich mich nicht so recht anfreunden. Und wenn ich mich da so auf dem Markt der politischen Aktionsgruppen umsehe, dann finde ich keine, die mir auch nur annähernd zusagt.

Aktiv irgendwo mitarbeiten um meine Meinung selbst zu vertreten? Wenn ich schon höre, daß in irgendwelchen Sprecherräten oder SonstWasFürInitiativen abschätzig über Meinungen, wie sie im letzten Leserbrief "Jetzt reicht's aber" vertreten werden, gelacht wird, wenn ich das Gefühl habe, mit meiner trockenen Einstellung zu verschiedenen Themen von "Euch Aktiven" nicht einmal Ernst genommen zu werden, dann ist mir meine Zeit und mein Engagement zu schade, um es Euch in den Rachen zu werfen.

Da wundern sich die SprecherInnen, die InteressiertInnen, die fleißig StudentInneninfos verteilen, daß keiner so rechtes Interesse an ihrer Arbeit hat. Hört Euch doch einfach mal um, was die "Basis" von Euch hält. Welche Meinung die von Euch haben. Ihr werdet staunen! Und spätestens dann, wenn sich Stimmen aus Euren Reihen erheben, man müsse

halt Meinungsbildend wirken, die Massen erleuchten, oder die Basis sei halt noch nicht so ganz für das Frauen- oder Nicaragua- oder das WasAuchImmer- Problem sensibilisiert und man müsse halt noch mehr Aufklärungsarbeit machen, welche (umbewußte?) Arroganz wird da bei so manch (frauch?) einem Aktivisten deutlich.

Auf den groß angelegten Diskussionen und Versammlungen wettern viele Redner gegen die verkommenen Politiker der etablierten Parteien. Das Image der Studentenvertreter ist aber selbst nicht besser. Um keinen Deut.

Die Mehrheit schweigt, nicht etwa weil sie unpolitisch ist, sondern weil sie in Opposition zu den Aktivisten aus ihren Reihen steht. Weil sie sich angeödet fühlt, von endlosen Reden und Gegenreden zu Themen, die in aller Ausführlichkeit überall breitgetreten werden. Weil die Profilierungssucht einiger Studenten in solchen Versammlungen dazu führt, daß sie wie ihre großen Vorbilder in Politik und Gesellschaft große Reden schwingen, diese in ihren eigenen "Flugis" oder "Presseerklärungen" selbstbeweihräuchernd an die breite Masse zu verteilen sucht, dabei aber nichts Vernünftiges "runkommt".

Ich schreibe hier alle "Aktiven" in einen Topf. Das sollte ich nicht tun, den das ist vielen Leuten gegenüber sehr ungerecht. Aber nach außen hin stellt sich der Apparat der Studentenpolitiker als ein einziger Topf von "Chaoten" dar.

Vielleicht täte eine strenge Trennung zwischen politischen Aktivitäten, die die Universität und die Studenten direkt in ihrem alltäglichen Leben betreffen, und den großen, zum Teil ideologisch vermischten gesellschaftspolitischen Themen gut. Leute wie ich könnten (und würden) sich dann an auch aktiv an den Veranstaltungen beteiligen, die nicht so große Töne spucken und kleinere Brötchen backen, die dafür aber direkt auf die Aufgaben und Probleme eingehen, die wirklich jeder sieht und hat. Es kann doch auch eigentlich nicht so schwer sein, in einer Versammlung, die etwas erreichen will, auf Themen wie WAA oder Sympathieerklärungen mit irgendwelchen politischen oder gesellschaftlichen Strömungen zu verzichten und sich stattdessen auf das Wesentliche zu beschränken. Die restlichen Themen können auf anderen Veranstaltungen

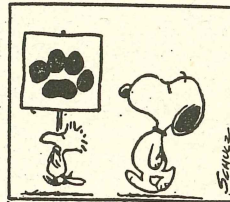
gen behandelt werden. Dort kann dann jeder politisch versierte Student nach Herzenslust Resolutionen erarbeiten, Arbeitskreise besuchen, Arbeitspapiere erstellen, gegen die Ungerechtigkeit und das Böse in dieser Welt demonstrieren, sich gegenseitig in Grund und Boden diskutieren und tun, was das Herz noch so begehrt. Aber solange das nicht der Fall ist, solange es nür in irgenwelchen Grenden oder im allseits gefürchteten Plenum einfach an etwas Disziplin (siehe OUTPUT 6-89, KIF Seite 4) und vor allem gesundem Menschenverstand fehlt, werde ich meine Mitarbeit weiterhin verweigern.

Wenn ich hier so frei von der Masse rede, meine ich damit diejenigimen (ich könnte es doch nicht lassen), die ich in der Mensa treffe, mit denen ich im Hörsaal über eben jene Themen diskutiere oder mich mit ihnen beim Volleyball über das neue OUTPUT unterhalte. Eben den "normal" Studenten an der Universität.

Fazit: Schade, daß etwas so Wichtiges wie die Studentenvertretung so wenig attraktiv ist. Und, das Gegenteil von Gut ist Gut Gemeint.

Hans-Jochen

PS. Ich hoffe, es fühlen sich einige Leute auf den Schlips getreten, nehmen es aber nicht persönlich, sondern als Anlaß, mal über sich selbst nachzudenken.



??
"Wer sich nicht engagiert, darf sich nicht beschweren, wenn andere etwas tun."

Antwort auf den Leserbrief

Diesen Satz eines Professors möchte ich als Motto über meine Antwort zu Deinem Leserbrief stellen.

Dieser Satz heißt nicht, daß nur, wer sich an Initiativen, Demonstrationen usw. für oder gegen irgendein Thema beteiligt, etwas zu diesem Thema sagen darf, sondern: Wem generell seine Zeit zu Schade ist, um sich für irgendein Thema einzusetzen, der sollte nicht moseern, wenn andere Ihre Ideen zu verwirklichen suchen. Wer nie im Haushalt hilft, sollte nicht meckern, wenn es statt Sahnetorte Zwiebelkuchen gibt.

Sicherlich machen die „Aktiven“ Fehler, verhalten sich unfreundlich, manchmal sogar arrogant und es ist gut, sie manchmal darauf aufmerksam zu machen.

In diesem Sinne danken wir Dir für Deinen Brief.

Aber solche berechnete Kritik verpflichtet meiner Meinung nach zu eigener konstruktiver Mitarbeit - nicht unbedingt bei der Studentenvertretung, der Fachschaft, aber irgendwo!

Die „Aktiven“ vertreten eine von Deinen Vorstellungen abweichende Meinung. Das ist ganz natürlich, da man bekanntlich bei n Leuten n verschiedene Meinungen vorfindet. Die „Aktiven“ vertreten ja schließlich auch nicht eine einheitliche Meinung, sondern zum Teil sehr konträre Ansichten.

Daß Deine Meinung nicht dabei ist, kann doch nur daran liegen, daß Du sie nicht engagiert vertrittst (Dabei stimmt das in Deinem Fall ja nicht mal richtig, Du gehörst ja gar nicht zur schweigenden Mehrheit, den Du schweigst ja gar nicht. Willkommen also in der Reihe der nicht Mundtoten). „Die Aktiven“ (oder gar „die Aktivisten“) mit Parteiprogramm, Mitgliedschaft, etc. gibt es ja überhaupt nicht, aktiv sind die, die etwas tun, das bin heute ich, das könntest morgen Du sein.

Wenn Du also „den Aktiven einen Stempel aufdrückst, sprichst Du ja jeglichen Andersgesinnten ab, daß diese jemals aktiv werden können.

ISDN Ein kurzer Überblick

Heimlich, still und leise treibt die Post nun schon seit mehreren Jahren ein Projekt voran, das eine Unmenge Gelder verschlingt und noch verschlingen wird und dessen Nutzen höchst fraglich ist - der Aufbau des ISDN.

Kaum jemand weiß etwas über ISDN und noch viel weniger interessieren sich überhaupt dafür.

Das Thema ist auch nicht so "Publikumswirksam" wie die WAA oder Jäger 90. Bei Atomanlagen oder Kriegsspielzeug fällt es auch leicht, sich bedroht zu fühlen - aber ISDN? Was kann das schon schaden?

ISDN - Kurzer Überblick über die Zukunftspläne der Post

Natürlich stellt ISDN keine unmittelbare Bedrohung von Menschenleben dar. Die Folgen, die das ISDN haben wird, werden sich vielmehr in Veränderungen der Gesellschaft und dem Verhältnis der Menschen untereinander zeigen.

Die Post will alle jetzt vorhandenen Kommunikationsnetze (Kommunikation hier im weitesten Sinne, d.h. zwischen Menschen und zwischen Computern) wie z.B. das Telefonnetz und die verschiedenen Rechnernetze in ein großes Netz zusammenfassen - das ISDN.

ISDN ist die Abkürzung für "Integrated Services Digital Network". Wie das Wort "Digital" vermuten lässt, hat das Ganze irgendwas mit Computern und Digitaltechnik zu tun.

Und in der Tat: Das neue Netz soll (zumindest in der Zukunft) ausschließlich digital arbeiten.

Im Moment gibt es zwei große Netze - das Fernsprechnetz und das IDN. Was über das Fernsprechnetz abläuft, bedarf keiner besonderen Erläuterung.

Über das IDN (Abkürzung für: "Integrated Digital Network") werden solche Post-Dienste wie DATEX-L und DATEX-P sowie TELEX, TELETEX und noch einige andere Sachen abgewickelt, also Dienste, die in erster Linie nur für die Geschäftswelt interessant sind. Keine O. NormalverbraucherIn wird für sich daheim einen TELEX-Anschluß benötigen. Auch TELEFAX-Geräte sind privat nicht sehr verbreitet. Nur das Telefon hat eine flächendeckende Verbreitung im privaten Sektor gefunden. Diese Tatsache lohnt es sich zu merken.

Diese Netze sollen in den nächsten 30 Jahren im ISDN zusammengefasst werden. Das soll sich in drei Stufen vollziehen:

1. Die Digitalisierung des Fernsprechnetzes

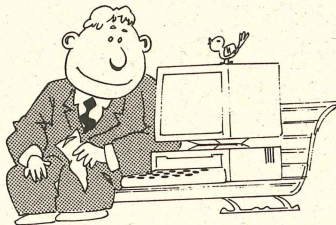
Davon bekommt der Telefon-Teilnehmer so gut wie nichts mit. Die Digitalisierung findet zwischen den einzelnen Orts-, Knoten-, Haupt- und Zentralvermittlungsstellen statt und gliedert sich in zwei Bereiche auf :

a) Durch die digitale Vermittlungstechnik fallen die herkömmlichen mechanischen Apparaturen zur Gesprächsvermittlung weg. Deren Aufgabe wird durch Computer übernommen. Das System ist so geplant, das die angewählte Nummer von Vermittlungsrechner zu Vermittlungsrechner weitergegeben wird, bis schließlich die gewünschte Verbindung hergestellt ist. Die Nummer wird zusammen mit der Gesprächsdauer in einer Datenbank zur späteren Gebührenabrechnung abgespeichert (Datenbank-Fetischisten werden jetzt lustvoll aufstöhnen). Diese Daten werden einige Monate gespeichert - bis zur nächsten Gebührenabrechnung.

Und schon ist wieder ein Bereich gefunden, in dem Personen-, Familien-, zumindest aber Telefonanschluß-bezogene Daten gespeichert werden. Ich könnte mir durchaus vorstellen, daß

diese Daten durchaus nicht nur für die Post zur Gebührenabrechnung interessant sein werden.

Auch unsere ach so ängstlichen Staatsschützer werden an die Daten wohl gerne ranwollen. Aus der Telefonrechnung ist nun ganz einfach zu ersehen, mit wem sich eine bestimmte verdächtige Person (verdächtig vielleicht deswegen, weil sie auf irgendeiner Demo mal laut gefurzt hat) so im Laufe der Monate über Telefon unterhalten hat. Und schon sind auch die Angerufenen verdächtig. Aber es reicht sogar schon, das auf der Telefonrechnung sämtliche Nummern, die angerufen worden sind, verzeichnet sind- und so die Möglichkeit besteht, daß andere Leute darüber Einblick erhalten können, wer mit wem usw. Aber jetzt weiter.



b). Der zweite Bereich betrifft die Sprachübertragung selbst. Zwar könnten die durch die Vermittlungsrechner hergestellten Verbindungen auch analog genutzt werden - aber es soll ja mal ein volldigitales Netz werden.

In dieser Ausbaustufe ist die Übertragung vom Fernsprechteilnehmer zur ersten Vermittlungsstelle noch analog. Erst dort wird

das Sprachsignal digitalisiert und auf die Reise zur letzten Vermittlungsstelle geschickt. Dort angekommen, erfahren die Bits eine Wandlung zurück zum analogen Signal und werden an den Empfänger geschickt. Wesentlich effizienter wäre es natürlich, wenn das analoge Signal gleich im Telefonapparat des Fernsprechteilnehmers digitalisiert würde. Das ist auch durchaus so geplant, wenn auch erst in der zweiten Ausbaustufe des ISDN.

2. Der Ausbau zum schmalbandigen ISDN

Auf dieser Stufe des Plans soll nun die Digitalisierung zwischen den Netz-Nutzern komplettiert werden. Es gibt nun keine normalen Telefonanschlüsse mehr, sondern nur noch die sog. ISDN-Basisanschlüsse. An diesen Geräten können nun bis zu acht Endgeräte betrieben werden - vom Digitaltelefon bis zum Computer, vom Textsystem bis zum TELEFAX-Gerät. Auch für den Post-Flop BTX gibt es eine Anschlußmöglichkeit. Die

Planer versprechen sich sogar eine Wiederbelebung des BTX-Geschäfts.

Im Schmalband-ISDN sollen alle bisher im IDN verfügbaren Dienste integriert

sein, ohne daß noch irgendwelche zusätzlichen Verbindungsgeräte oder Modems nötig sind. Ausserdem sind alle diese Dienste in den normalen Gebühren enthalten.

Obwohl die Planung längerfristig natürlich eine ISDN-Vollversorgung vorsteht, wird in der näheren Zukunft der ISDN-Grundanschluß noch nicht "Pflicht" für alle. Wer seinen alten Telefonapparat behalten möchte, kann ihn behalten. Auch das IDN-Netz wird noch nicht sofort abgeschafft, sondern im Gegenteil parallel zu ISDN noch ausgebaut. Jedoch soll die Datenübertragung über ISDN auf Dauer preisgünstiger sein als über IDN, so daß über kurz oder lang IDN austrocknen wird.

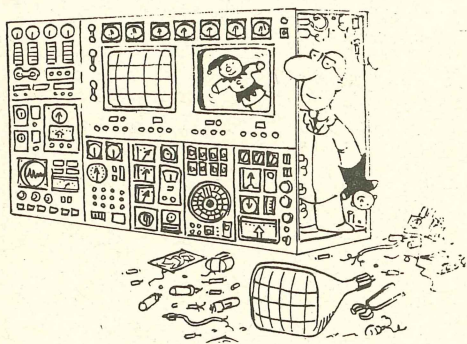
Die Umstellung auf ISDN geschieht selbstverständlich nicht von heute auf morgen. Der Planungszeitraum erstreckt sich bis zum Jahr 2020. In diesen Jahren wird die Post über 30 Mrd. DM für ISDN ausgeben. Da solche großen Projekte meistens mehr kosten als ursprünglich veranschlagt, kann menschlich von einer noch wesentlich höheren Summe ausgehen.

3. Das Breitband-ISDN

Natürlich bleiben die Visionen der ISDN-Planer nicht beim Schmalband-ISDN stehen. Die Zukunft heißt "Glasfaser". In dieser Ausbaustufe sollen die Kupferkabel, die zuerst für das alte Telefonnetz und für das IDN und dann noch für das "kleine" ISDN verwendet wurden, aus der Erde gerupft und gegen Glasfasern ersetzt werden. Es gibt auch schon einen schönen Namen für diese Ausbaustufe: **BIGFON** - "Breitbandiges Integriertes Glasfaser Fernmelde-Ortsnetz". **BIGFON** soll wesentlich höhere digitale Übertragungsraten ermöglichen. Dadurch sollen solche Dinge wie Bildtelefon in Farbfernsehqualität und Videokonferenzen ermöglicht werden.

ISDN - was bringt das ?

Informationsmaterial über ISDN ist nur schwer zu beschaffen. Um sich wirklich umfassend zu informieren, muß mensch schon viel Zeit und Geduld mitbringen. Die Post selbst veröffentlicht zwar eine ganze Menge schöner, farbiger Prospekte und Heftchen mit vielen, bunten Bildchen, aber außer nichtssagenden ISDN-Werbe-Slogans und abgedroschenen Phrasen steht nur wenig Informatives drin. Immer wieder tauchen die magischen Worte "Informationsgesellschaft" und "Zeitalter der Information" auf, auf die wir angeblich unaufhaltsam zusteuern, aber welche Bedeutung diese Begriffe nun eigentlich haben, wird nicht erklärt. Das kann ich sogar verstehen, denn in so einen Werbeprospekt kann die Post als Antwort nur schlecht "Gar keine" hineinschreiben. Schlagworte wie "ISDN wird die Welt der Kommunikation revolutionieren!" findet mensch in jeder dieser offiziellen "Informations"-Brochüren" der Post. Aber wozu diese Revolution eigentlich notwendig ist, das ist nirgendwo erklärt. Aber auch das kann ich verstehen. Wenn die Post nämlich mit der Wahrheit herausrücken würde, ich glaube, dann hätte sie wirklich Schwierigkeiten, das ISDN aufzubauen.



Ich habe oben darauf hingewiesen, das die Dienste, die auf dem IDN abgewickelt werden, in erster Linie nur für geschäftliche Anwendungen interessant sind. Aber das IDN wird irgendwann einmal im ISDN vollständig integriert werden. Und da jeder FernsprechteilnehmerIn irgendwann mal gezwungen ist,

auf ISDN umzusteigen, wird er/sie etwas haben, was er/sie überhaupt nicht braucht, was aber trotzdem in Form von höheren Anschluß- und Gesprächs-Gebühren bezahlt werden muß. Ausserdem kommt noch dazu, daß die Post mit der Einführung des ISDN davon abkommt, die Endgeräte zu verleihen, wie im Moment noch. Vielmehr muß jeder TeilnehmerIn die Endgeräte (im einfachsten Fall den Telefonapparat) selbst kaufen. Die Preislage des einfachsten digitalen Telefonapparates liegt irgendwo bei 700 DM.

In Büros hingegen lohnt sich ISDN schon. Die Anschluß-Gebühren liegen niedriger als beim IDN, ausserdem wird für weniger Geld mehr geboten.

Und was folgt daraus?

Es gibt im Moment ca. 25 Mio. Telefon-Hauptanschlüsse. Nur ein Bruchteil davon wird geschäftlich genutzt.

Also müssen alle privaten Nutzer etwas finanzieren, was nur einer kleinen Gruppe zugute kommt.

Schwarz-Schilling hat das einmal ganz energisch bestritten. Er behauptete, der Trend ginge dahin, daß sich immer mehr Privatnutzer ein Telefax-Gerät anschaffen würden, und das wäre ja ganz toll, dann könne nämlich ein Enkel, der vergessen habe, seiner Großmutter eine Geburtstagskarte zu schicken, am Abend des Geburtstages noch schnell über Telefax einen Gruß absetzen. (Sinngemäße Wiedergabe aus einer Fernsehsendung über ISDN, im April 89

gesendet. Zur (vorgetäuschten) Naivität eines bestimmten Politikers enthalte ich mich eines Kommentares).

Natürlich haben auch andere Gruppen einen Nutzen von ISDN. Für die Elektronik-Industrie tut sich ein riesiger Markt für die Endgeräte auf. Und alle Beteiligten an dem ISDN-Plan freuen sich darüber. Die Industrie freut sich, weil sie sich eine goldene Nase verdienen wird. Die Bundesregierung freut sich, weil sie die Wirtschaft gefördert hat (denn es ist ja bekannt: wenn es der Wirtschaft gut geht, dann geht es den Menschen im Staat auch gut, und ist die Wirtschaft zufrieden, sind alle zufrieden).

Aber Spaß beiseite.

Was wird passieren, wenn ISDN Wirklichkeit wird, wenn ISDN von allen angenommen, wenn ISDN ein Erfolg wird?

Auf dem geschäftlichen Sektor wird es ganz einschneidende Veränderungen geben. Jeder Büroangestellter wird vor einem "Multifunktionsterminal" sitzen. Heimarbeit wird zur Regel (es entfallen immerhin dadurch Reise- und Fahrtkostenerstattungen für

fuffich

die Firmen). Den Menschen mit Klemmbrett und Stopuhr wird es nicht mehr geben - aber nur, weil er durch ein paar IC's ersetzt wird. Ein Personalehuf kann per Knopfdruck von jedem Mitarbeiter ein Leistungsprofil erstellen und seine Konsequenzen daraus ziehen. Diese Konsequenzen reihen von Ausübung von Leistungs- Druck auf den Mitarbeiter bis zur Entlassung. Die Verwaltung von Firmen kann zentralisiert (und dadurch rationalisiert) werden. Fabriken, die in Hamburg stehen, können von München aus kontrolliert und gesteuert werden. Dadurch fallen etliche Arbeitsplätze weg. Kommunikation findet nur noch über den Draht (bzw. Gdas las) statt. Zu den 3 Stunden, die mensch sonst schon vor der Glotze hängt, kommen jetzt noch die etlichen Stunden Arbeitszeit vorm Monitor. Zwischenmenschliche Beziehungen werden nur noch über Bildschirm abgewickelt, genau wie das elektronische Einkaufen. Wahrscheinlich wird die Post auch mal einen ISDN-Dienst "Bildschirmsex" in sein Programm aufnehmen. Irgendwann wird wahrscheinlich alles mal so vernetzt sein, daß mensch seinen Arsch überhaupt nicht mehr aus dem Sessel zu heben braucht.

Und darüber regt sich niemand auf!?

Bohnle



Zum Thema noch ein Buchtip:

Herbert Kubicek
Micropolis

Verlag VSV 1985

Zu bekommen in der Bibliothek
der Soziologie und der praktischen
Theologie (Kochstraße)

einundfuffich

Der Fragebogen:

	Kriterium:
Strukt: Strukturierung der Vorlesung	3: Gut erkennbare, einleuchtende Struktur -3: Keine Struktur erkennbar
TRENN: Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem	3: Wichtiges wird klar herausgestellt -3: Ich weiß nicht, was wirklich wichtig ist
AUSDR: Ausdrucksweise	3: Klar, deutlich, gut verständlich -3: Ausdrucksweise erschwert das Verständnis enorm
VISHILF: Einsatz visueller Hilfsmittel	3: Übersichtliches Tafelbild, saubere Aufzeichnungen möglich -3: Verwirrendes Tafelbild, keine klaren Aufzeichnungen möglich
ESCHRU: Einsatz schriftlicher Unterlagen	3: Gute Begleitliteratur oder Skript -3: Kein Skript, Literatursuche erfolglos, oder Skript unbrauchbar
TEMPO: Tempo der Vorlesung *	3: Viel zu langsam 0: Optimal, Mitschreiben und Mitdenken gut möglich -3: Viel zu schnell, Mitdenken unmöglich
INTER: Fähigkeit, die Vorlesung interessant zu machen	3: Die DozentIn weckt mein Interesse auch für Themen, die mich sonst langweilen -3: Auch bei spannenden Themen muß ich mich zum Zuhören zwingen
EINZWFR: Eingehen auf Zwischenfragen	3: Beantwortet Fragen ausführlich und löst damit Verständnisprobleme -3: Geht nicht darauf ein, oder Antworten sind nur verwirrend
ENGAGMNT: Engagement der DozentIn	3: Interessiert sich für den Stoff und möchte, daß er verstanden wird -3: Ob der Stoff verstanden wird, scheint egal zu sein.

ZÄHLOT:	Kriterium:
Zahl d. beh. Themen*	3: zu viele -3: zu wenige
BEHDT:	3: zu viel Theorie, mir fehlt die Anwendung
Behandl. der Themen*	0: angemessene Mischung von Grundlagen und Anwendung
	-3: zu oberflächliche Behandlung, mir fehlt der theoretische Background
AKTIVORI:	
Aktualität der Vorlesung	3: up to date -3: Überarbeitung notwendig
EINBIND:	3: Paßt optimal in mein Studium
Einbindung ins Studium	-3: kann ich kaum gebrauchen, bzw. starke Überschneidungen mit anderen Vorlesungen
GESAMTV:	3: Ausgezeichnet, empfehlenswert
Gesamteindruck der Vorlesung	-3: Nie wieder!
ABSTIMM:	3: Sehr gute Abstimmung, Vorl. und Übung ergänzen sich
Abstimmung Übung-Vorlesung	-3: Keine erkennbare Abstimmung
AUFQUAL:	3: Übungen viel zu einfach, kein Lerneffekt
Aufgabenqualität*	0: Aufg. eigenständig lösbar, guter Lerneffekt
	-3: Übungen unmöglich selber zu lösen, ich schreibe die Lösung nur ab
VEINHLT:	3: Aufgaben hauptsächlich beispielorientiert
Übungsinhalte	-3: Aufgaben hauptsächlich theoretisch
VORGDU:	3: Übung ist interaktiv, ÜbungsleiterIn kann bei auftretenden Problemen helfen
Vorgehen der ÜbungsleiterIn	-3: Übung im Vorlesungsstil
GESAMTUE:	
Gesamteindruck der Übung	3: Optimal -3: Sehr schlecht
EIGAUFW:	3: Zu viel
Einschätzung des eigenen Aufwandes für Vorlesung und Übung*	0: gerade richtig
	-3: Zu wenig
LERNERF:	3: Ich habe viel dazugelernt
Einschätzung des Lernerfolgs	-3: ...ich bin so klug als wie zuvor

Fragebogen-Aktion

WS 88/89

Nach etlicher Verspätung ist nun endlich die Bewertung der Professoren-Fragebögen fertig geworden. Der Fragebogen, der zu Ende des Wintersemesters verteilt wurde, hat sich im Vergleich zum Vorjahres-Fragebogen stark verändert - und nach unserer Meinung auch verbessert. Allerdings sind Vergleiche mit den Ergebnissen der vorhergehenden Fragebogenaktion dadurch unmöglich bzw. unzulässig geworden. Wir haben auch darauf verzichtet,

die Zahlen zu kommentieren. Da zu jeder Statistik unendl ch viele Interpretationen möglich sind, ist der Abdruck einer Interpration nicht sehr sinnvoll. Mit anderen Worten: jeder solle sich eine eigene Meinung zu den Zahlen bilden. Die zu manchen Vorlesungen abgedruckten Kommentare sind deswegen auch nur der subjektive Eindruck eines Menschen, der die Vorlesung besucht hat.

Aber jetzt die Ergebnisse:

Kirsch Mathe I

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	11.00	.00	11	11	158
STRUKT	2.46	.779	-2	3	157
TRENN	2.21	.98	-3	3	155
AUSDR	2.51	.66	0	3	157
VISHILF	2.27	.94	-3	3	157
ESCHRU	1.86	1.09	-2	3	153
TEMPO	.01	.65	-3	3	157
INTER	1.73	1.13	-2	3	157
EINZWFR	2.40	.75	-1	3	156
ENGAMNT	2.75	.70	-2	3	156
ZAHLDT	.30	.85	-3	3	137
BEHDT	.38	.68	-2	2	152
AKTDVORL	2.05	1.12	-2	3	130
EINBIND	1.87	1.06	-2	3	135
GESAMTV	2.58	.68	0	3	154
ABSTIMM	2.30	.94	-2	3	153
AUFQUAL	-.32	.80	-3	2	155
UEINHLT	.97	1.58	-3	3	151
VORBDUE	.61	1.96	-3	3	152
GESAMTUE	1.35	1.42	-3	3	155
EIGAUFW	-.03	1.13	-3	3	148
LERNERF	1.81	1.07	-2	3	155

Beurteilungen zu schreiben fällt immer dann sehr leicht, wenn man einen totalen Verriß oder eine Lobeshymne plant. Diesmal wird es wohl kein Verriß.

Professor Kirsch strukturiert seine Vorlesung ohne Zweifel gut durch. Alle Definitionen und Sätze sind wie Perlen auf einer Kette aufgezogen und werden in dieser Reihenfolge eingeführt. Dadurch ist es ein Leichtes, seiner Vorlesung zu folgen. Beweise sind bei ihm selten (ob das von Nachteil oder Vorteil ist, sei dahingestellt). Oft werden sie durch die Worte "Glauben sie mir, daß das so ist ...!" ersetzt. Dafür zeigt Professor Kirsch viele Beispiele, die das Verständnis enorm erleichtern.

Auch kann er die Aufmerksamkeit des Auditoriums über lange Zeit aufrecht erhalten (wenn man voraussetzt, das sich die Aufmerksamkeit zur Lautstärke im Hörsaal umgekehrt proportional ver-

hält). Um nicht nur 'trockene' Mathematik zu servieren, brachte er immer mal wieder Anwendungsbeispiele des Stoffs für Informatiker.

Er versucht auch, selbst etwas über den Studiengang Informatik zu erfahren, um seine Vorlesung optimal darauf einzustellen. So tauchte er eines Tages im Fachschaftszimmer auf und wollte ein GdI-Skript haben, mit der Begründung, daß er auch mal gerne etwas über Informatik lernen möchte. Nach ca. 10 Minuten verließ er das Zimmer wieder mit dem GdI-Skript und "Digitale Rechenautomaten" von Klar.

Erwähnen will ich noch, daß das Kurzsript von Professor Kirsch zwar ganz nützlich ist, daß ich es aber (in Ermangelung eines Heftrandes) schon des öfteren partiell entwertet habe. Aber das ist ja nur eine Kleinigkeit. Alles in allem möchte ich behaupten, daß die Mathe I-Vorlesung von Professor Kirsch eine der besten Anfänger-Vorlesungen im letzten Wintersemester war.

Mirsch Mathe III

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	12.00	.00	12	12	54
STRUKT	2.22	.96	-3	3	54
TRENN	2.19	1.18	-3	3	54
AUSDR	2.28	.86	-1	3	54
VISHILF	1.38	1.21	-3	3	48
ESCHRU	2.43	.84	-1	3	54
TEMPO	-.69	.91	-3	3	54
INTER	1.69	1.29	-1	3	54
EINZWR	1.98	1.11	-3	3	52
ENGAMMT	2.41	1.02	-3	3	54
ZAHLDI	1.07	.96	-1	3	45
BEHDT	.33	.80	-1	3	54
AKTDVORL	1.03	1.30	-3	3	38
EINBIND	1.44	1.29	-3	3	48
GESAMTV	2.13	1.32	-3	3	53
ABSTIMM	2.31	1.11	-3	3	54
AUFQUAL	-.39	.86	-3	3	54
UEINHLT	1.31	1.48	-3	3	52
VORGDUE	.35	1.96	-3	3	54
GESAMTUE	1.11	1.38	-3	3	54
EIGAUFW	.17	1.06	-2	3	52
LERNERF	1.72	1.19	-3	3	54

Leeb Logik I

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	13.00	.00	13	13	61
STRUKT	-2.44	1.03	-3	3	61
TRENN	-2.28	1.03	-3	1	61
AUSDR	-1.62	1.57	-3	2	61
VISHILF	-2.43	.98	-3	1	60
ESCHRU	.36	1.55	-3	3	58
TEMPO	-1.77	.87	-3	0	57
INTER	-1.67	1.46	-3	2	60
EINZWF	-.43	1.86	-3	3	61
ENGAGMNT	.54	1.98	-3	3	61
ZAHLDT	1.60	1.10	-1	3	40
BEHDT	2.29	1.27	-3	3	59
AKTDVORL	-.03	1.90	-3	3	35
EINBIND	-.88	1.60	-3	2	49
GESAMTV	-2.15	1.41	-3	3	61
ABSTIMM	-.51	1.90	-3	3	59
AUFQUAL	-1.89	1.05	-3	0	57
UEINHLT	-1.54	1.66	-3	3	56
VORGDUE	.50	2.15	-3	3	58
GESAMTUE	.66	1.68	-3	3	59
EIGAUFW	-.20	2.08	-3	3	54
LERNERF	-1.33	1.76	-3	3	61

Die Berechenbarkeitsvorlesung von Prof. Leeb im WS 88/89 fiel nicht wesentlich aus dem Rahmen, der sich bei mir durch Erzählungen und frühere Leeb-Veranstaltungen gebildet hatte. Ein unübersichtliches Tafelbild, eine mangelhafte Strukturierung der Vorlesung und Professor Leeb's ungewöhnliche Ausdrucksweise bei der Beschreibung von formalen Sachverhalten erforderten vom Zuhörer eine Konzentration, die sich kaum über anderthalb Stunden aufrechterhalten läßt.

Professor Leeb hat sich meiner Meinung nach doch einigermaßen an das Skript von Herrn Dr. Strehl gehalten, auch wenn manchmal Verwirrung dadurch entstand, daß er die Kapitel nicht in der vorgesehenen Reihenfolge behandelte. Bei Fragen zeigte er sich gewohnt offen, öfters faßte er von sich aus die gerade behandelten Abschnitte zusammen und versuchte, die Zusammenhänge anzudeuten. Es zeigte sich aber erneut, daß er dadurch das Unverständnis der Zuhörer oft noch steigerte.

Als ich es eine Zeit lang schaffte, die Vorlesung gewissenhaft nachzubereiten und nebenher im Skript zu lesen, stellte ich fest, daß man auch Professor Leeb's Vorlesungen zu einem großen Teil folgen kann. Ich sah sogar in Ansätzen ein Konzept bei seiner Vorgehensweise. Dennoch empfand ich diesen Aufwand für ein einziges Fach als viel zu hoch, zumal er sich allein durch ein brauchbares Vorlesungskonzept und eine angemessene Didaktik drastisch verringern ließe. Sachen, die für einen dozierenden Professor selbstverständlich sein sollten.

Müller DAS II

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	14.00	.00	14	14	28
STRUKT	2.18	.82	0	3	28
TRENN	.43	.92	-2	2	28
AUSDR	1.36	1.10	-1	3	28
VISHILF	1.18	1.28	-1	3	28
ESCHRU	1.18	1.16	-1	3	28
TEMPO	-.56	1.05	-3	2	27
INTER	-.75	1.51	-3	3	28
EINZWR	1.25	1.27	-2	3	28
ENGAGMT	.46	1.64	-3	3	28
ZAHLDT	1.00	1.28	-2	3	23
BEHDT	1.22	1.05	-1	3	27
AKTDVORL	.12	.78	-1	2	17
EINBIND	.40	1.19	-2	2	25
GESAMTV	.15	1.22	-3	2	26
ABSTIMM	1.77	1.31	-2	3	26
AUFQUAL	-.42	.95	-2	2	26
UEINHLT	.32	1.70	-3	3	25
VORGDU	.92	1.79	-3	3	26
GESAMTUE	1.00	1.47	-3	3	26
EIGAUFW	-.12	1.72	-3	3	25
LERNERF	.41	1.28	-2	2	27

Traditionell ist bei der DAS-II-Vorlesung das Problem mit der Zeiteinteilung: Am Anfang wird der Stoff sehr ausführlich, mit vielen Beispielen (von denen ein paar vielleicht zugunsten späterer Sätze weggelassen werden könnten ?), vorgetragen; zum Ende des Semesters hin werden die Beispiele weniger, einiges wird ausgelassen, Sätze werden teils nur sehr knapp oder garnicht bewiesen. (Dies scheint zwar nicht mehr so extrem gewesen zu sein wie im Jahr vorher, ist aber immer noch verbesserungsbedürftig.)

Diese Tendenz weist auch das Skript auf: Zum Ende hin tauchen immer mehr formale Unsauberkeiten auf, die den Spaß am eigentlich interessanten Stoff denn doch erheblich einschränken.

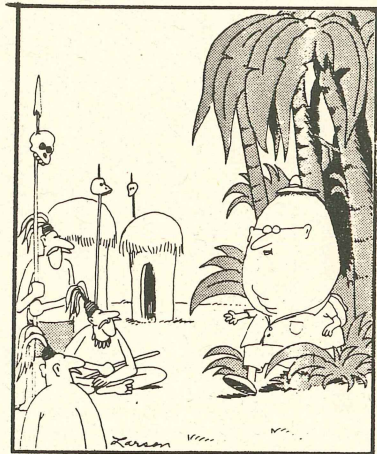
Noch etwas zum Skript: Das Kapitel Wahrscheinlichkeitsrechnung hat zweifelsohne den Vorteil, daß Herr Müller es jedes Jahr überspringen kann, ohne daß ein Verlust entsteht (der Stoff wird ja in Mathe IV sowieso viel ausführlicher behandelt). Kann man nicht aber trotzdem das Kapitel aus dem Skript streichen, um es von überflüssigem Ballast zu befreien ? (Herr Müller könnte ja sein altes Skript weiterbenutzen, um sich erwähnten Vorteil zu erhalten.)

Als positiv empfand ich das Bestreben Herrn Müllers, auf Fragen einzugehen, und die klare Strukturierung der Vorlesung.

Herzog GdI I/1

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	21.00	.00	21	21	150
STRUKT	2.22	.87	-2	3	148
TRENN	1.11	1.28	-3	3	148
AUSDR	1.93	1.03	-3	3	149
VISHILF	2.30	1.02	-2	3	143
ESCHRU	2.34	1.01	-3	3	148
TEMPO	.12	.94	-2	3	149
INTER	.59	1.53	-3	3	148
EINZWR	1.16	1.26	-3	3	144
ENGAGMT	1.60	1.22	-3	3	146
ZAHLDT	.26	.95	-3	3	129
BEHDT	.28	.86	-3	3	145
AKTIVORL	.54	1.87	-3	3	131
EINBIND	1.55	1.35	-3	3	128
GESAMTV	1.32	1.42	-3	3	146
ABSTIMM	1.76	1.29	-3	3	145
AUFQUAL	.18	.85	-2	3	148
UEINHILT	.92	1.34	-3	3	139
VORGDU	1.16	1.69	-3	3	144
GESANTUE	1.34	1.52	-3	3	146
EIGAUFW	-.15	1.04	-3	3	139
LERNERF	1.17	1.25	-3	3	148

Die GdI-Vorlesung von Professor Herzog kann alles in allem als gut bezeichnet werden. Dem Dozenten gelang es, den Lernstoff interessant und gut strukturiert zu vermitteln, ebenso wie die Ruhe im Hörsaal sicherzustellen. Das vorlesungsbegleitende Lückenscript halte ich für eine gute Lösung, da nicht alles mitgeschrieben werden brauchte, gleichzeitig aber die Aufmerksamkeit der ZuhörerInnen dadurch gefördert wurde und nicht so schnell erlahmte, daß ab und zu Textteile und "Bildchen" einzusetzen waren. Allerdings könnte eine Aktualisierung des Stoffes nicht schaden (wo spielen denn z. B. heute noch Lochkartenleser eine Rolle?), ebenso der gelegentlich doch etwas flachen Witze, die aber nichtsdestotrotz zur Auflockerung beigetragen haben.



Unwittingly, Palmer stepped out of the jungle and into headhunter folklore forever.

Leeb GdI I/2

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	22.00	1.00	22	22	156
STRUKT	-2.48	.96	-3	2	155
TRENN	-2.37	1.06	-3	3	153
AUSDR	-1.88	1.35	-3	2	154
VISHILF	-2.39	1.03	-3	1	155
ESCHRU	-.18	1.98	-3	3	151
TEMPO	-2.51	.72	-3	0	154
INTER	-1.75	1.61	-3	3	153
EINZWR	-1.50	1.51	-3	2	151
ENGAGMT	-1.94	1.45	-3	3	153
ZAHLDT	1.62	1.31	-3	3	131
BEHDT	1.58	2.11	-3	3	151
AKTIVORL	-.34	2.03	-3	3	117
EINBIND	-.30	1.84	-3	3	130
GESAMTV	-2.18	1.43	-3	3	153
ABSTIMM	-1.37	1.87	-3	3	150
AUFQUAL	-1.96	.94	-3	1	154
UEINHLT	-1.70	1.52	-3	3	147
VORGDU	.51	2.00	-3	3	151
GESAMTUE	.55	1.90	-3	3	155
EIGALFW	.24	2.00	-3	3	143
LERNERF	-1.03	1.84	-3	3	153

Mit dem grundsätzlich anderen Vorlesungsstil Prof. Leeb's wurden die HörerInnen der GdI-I-Vorlesung im zweiten Teil nach den Weihnachtsferien konfrontiert. Von guter Strukturierung der Vorlesung konnte keine Rede mehr sein: wüste Sprünge zwischen den einzelnen Kapiteln des Scripts waren ebenso an der Tagesordnung wie gelegentliche "Ausflüge" in die Chaos- oder Berechenbarkeitstheorie, für die die StudentInnen größtenteils ebensowenig Verständnis und Interesse zeigten wie für sich über mehrere Stunden erstreckende mathematische Beweise. Als hilfreich für das Verständnis des Stoffes erwiesen sich Prof. Leeb's "Bildchen". Allerdings war die Geschwindigkeit der Vorlesung oft zu hoch, wer nur 5 Minuten lang nicht aufpasste, kam weder mit Abschreiben nach, noch sah man/frau sich in der Lage, den weiteren Ausführungen des Dozenten zu folgen, was auch

bei permanenter Konzentration schon schwer genug war, da Prof. Leeb die Fähigkeiten der ZuhörerInnen, seinen Gedankengängen und -sprüngen zu folgen, oft genug überschätzt.



Göttler POP

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	23.00	.00	23	23	146
STRUKT	-.13	1.52	-3	3	142
TRENN	-.60	1.59	-3	3	141
AUSDR	-.46	1.72	-3	3	142
VISHILF	-.63	1.62	-3	3	134
ESCHRU	-.24	1.74	-3	3	140
TEMPO	-.55	1.38	-3	3	130
INTER	-1.52	1.42	-3	2	141
EINZWFR	-.53	1.64	-3	3	137
ENGAGMNT	-.12	1.80	-3	3	139
ZAHLDT	.75	1.38	-3	3	122
BEHDT	.18	1.61	-3	3	131
AKTDVORL	-.55	1.91	-3	3	124
EINBIND	1.14	1.58	-3	3	128
GESAMTV	-1.36	1.45	-3	2	142
ABSTIMM	.69	1.04	-3	3	140
AUFQUAL	.08	1.13	-3	3	143
UEINHLT	1.36	1.37	-3	3	140
VORGDUE	1.42	1.73	-3	3	142
GESAMTUE	1.27	1.58	-3	3	142
EIGAUFW	.01	1.61	-3	3	135
LERNERF	.26	1.78	-3	3	141

Von POP hatte mensch selbst als unbedarfte/r
ErstsemesterIn schon vor der ersten Vorlesung
einiges gehoert, es kursierten dunk le Ge-
ruechte ueber Dozenten und letzte Klausur.
Trotzdem, unbeeindruckt von dem ganzen ging
mensch in die erste Vorlesung und stand
ploetzlich mitten in einer Fehde, von der die
Wenigsten etwas wussten. Der Dozent aeusserte
sich naemlich ueber ein Flugblatt und recht-
fertigte - oder verteidigte - sich vor Studis,
die dieses Pamphlet ueberhaupt nicht gelesen
hatten!

Aber dann ging es endlich - oder leider? -
los. Bedauerlicherweise gab es vom Lehrstuhl
zu dieser Vorlesung kein Skript, wie man
hoerte, hatten die Studis im letztjaehrigen
Skript zu viele Fehler entdeckt, so dass das
alte, nicht korrigierte, von Kopiergeraet zu
Kopiergeraet wanderte und viele Studis sich
damit ausruesteten.

Nachdem der Dozent den Ablauf der Vorlesung
fuer das Semester bekanntgegeben hatte -
gut, Studis mit Vorwissen bekommen ihren
Starttermin gesagt - begann der Ernst von
POP. Der Dozent benutzte fast ausschliess-
lich den Tageslichtprojektor und die Studis
mit den alten Skripten stellten fest, dass
sie einen kopierten Foliensatz in der Hand
hielten. Leider wirkten die Folien auch wie
Seiten aus einem Buch, die Schrift an sich
war zwar gut zu lesen, da gedruckt, aber die

Folien an sich waren zu klein beschrieben und zu sehr gefuellt. Zusaetzlich herrschte auf den Folien die Einheitsfarbe schwarz vor. Der Dozent ging haeufig auf Zwischenfragen ein und erklaerte auch bereitwillig auftretende Probleme, leider konnte er sein Wissen nicht gut vermitteln. Diejenigen, die das Thema vorher beherrschten, waren hinterher etwas verwirrt, fuer die anderen blieb es meistens auch anschliessend Neuland. Aber zum Glueck gab es ja die Uebungen. Abschliessend koennte man sagen, dass die Vorlesung, wenn sie nicht vorgeschrieben waere, nicht zu empfehlen sei.

Kunze TGdI I

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	24.00	.00	24	24	153
STRUKT	2.05	.93	-2	3	152
TRENN	.75	1.39	-3	3	151
AUSDR	1.52	1.30	-3	3	152
VISHILF	1.65	1.26	-3	3	151
ESCHRU	1.96	1.15	-2	3	150
TEMFO	-.89	.90	-3	3	152
INTER	.48	1.67	-3	3	151
EINZWFR	1.55	1.39	-3	3	151
ENGAGMNT	1.55	1.39	-3	3	151
ZAHLDT	1.58	1.14	-1	3	133
BEHDT	1.03	1.37	-3	3	150
AKTDVORL	1.34	1.43	-3	3	128
EINBIND	-.57	1.81	-3	3	130
GESAMTV	.75	1.76	-3	3	149
ABSTIMM	-.80	1.62	-3	3	147
AUFQUAL	-1.31	1.12	-3	3	146
UEINHLT	1.30	1.64	-3	3	142
VORGDUE	-1.31	1.78	-3	3	144
GESAMTUE	-.63	1.62	-3	3	147
EIGAUFW	-.44	1.68	-3	3	140
LERNERF	.34	1.63	-3	3	148

Einen der absoluten Höhepunkte des WS 88/89 stellte wohl die Physikvorlesung (im Volksmund auch TGdI I genannt) des Herrn Prof. Dr. Kunze dar, der es sofort verstand, sowohl eine erstklassige Vorlesung zu halten, als auch die Sympathien der studentischen Masse in Windeseile zu erobern. Mit einer gehörigen Portion Witz, Charme und letatlich auch dem nötigen Know How

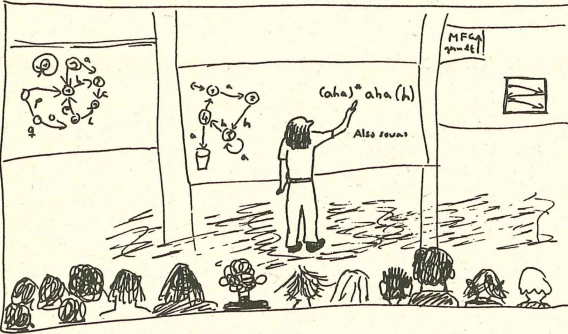
verstand er es immer wieder die Zuhörer gleich reihenweise in Erstaunen zu versetzen. Diese quittierten seine brillante Vorlesung auch prompt mit Papierfliegern und mit Reaktionen die vom absolutem Durchblicksstudel) über hilfloses Kopfschütteln bis hin zur Resignation in Form des mittäglichen Mensaaufenthaltes reichten. Mit deutlichen Unterschieden in der Selbsteinschätzung ("ich hätte besser gleich Physik studiert" bis "forget it - no chance for me to get a winner here"), die sich bei so Manchen in permanenter Abwesenheit äußerte, ging es dann auch unaufhaltsam auf die drohende Klausur zu. Doch unser lieber Prof wußte uns schon zu beruhigen: "Ich gehe davon aus, daß Morgen ein großer, wirklich sehr großer Teil von Ihnen besteht". Das Niveau sollte deutlich herabgesetzt sein, die Grundlagen allein wolle er von seinen Studis wissen, und überhaupt könne man die Lösung der Aufgaben auch auf den Angabenzettel pinnen! Doch musste dann so manch Einer feststellen, daß zwischen

seinem eigenen und Kunze's Physikverständnis wohl Welten lagen. Nachdem die lästigste Korrektur (Auch dieses Jahr gab es wieder einige Punkte auf darniedergeschriebene Butterbrötchen und Marmeladensemmeln) nicht die erhoffte Erfolgsquote bescherte, mußte schweren Herzens die Punktegrenze auf läppische 40 von 100 gesenkt werden, um wenigstens einigen Studis den Schein zu ermöglichen. "Diese Klausur werd' ich an einem düsteren Samstagnachmittag zur Einsicht freigeben, wenn Niemand da ist!", meinte Kunze dann und war auch gar erstaunt darüber, daß so manche Aufgabe fast wörtlich in der einschlägigen Fachliteratur aufgetaucht ist. Schließlich hat er mir arg zerknirscht versichert, daß er sich alle Aufgaben mühevoll selbst ausgedacht hat. Was wohl nur beweist, daß er noch eine grandiose Karriere vor sich hat. Ich wiünche ihm auf jeden Fall das Beste hierfür und hoffe, daß sich die Studis nach diesem erlebnisreichen Semester Physik meiner Meinung anschliessen werden.

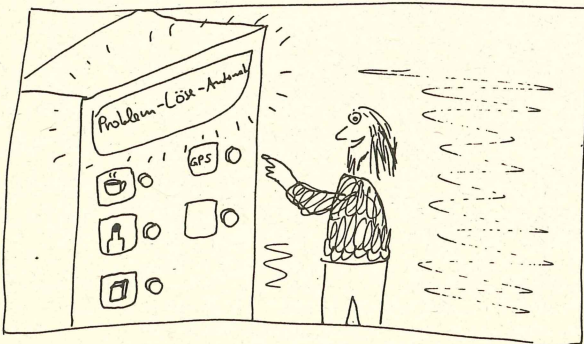
Nächste Seite geht's weiter →

Leeb ATI

AUTOMATEN - THEORIE + PRAXIS



Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	30.00	.00	30	30	48
STRUKT	-1.19	1.75	-3	3	48
TRENN	-1.60	1.38	-3	3	48
AUSDR	-.48	1.97	-3	3	48
VISHILF	-1.65	1.62	-3	3	48
ESCHRU	-1.65	1.52	-3	3	48
TEMPO	-1.21	1.06	-3	3	46
INTER	-.27	2.00	-3	1	47
EINZWFR	.48	1.82	-3	3	48
ENGAGMNT	-.91	1.91	-3	3	48
ZAHLDT	1.29	1.01	0	3	47
BEHDT	1.87	1.22	-1	3	38
AKTIVORL	1.62	1.71	-1	3	39
EINBIND	.07	1.89	-3	3	39
BESAMTV	-.91	1.85	-3	3	42
ABSTIMM	-.55	1.63	-3	3	46
AUFQUAL	-.78	1.18	-3	3	47
UEINKLT	-.29	1.46	-3	3	45
VORGDUE	.26	1.90	-3	3	45
GESAMTUE	1.17	1.40	-3	3	46
EIGAUFW	.28	1.42	-3	3	47
LERNERF	.55	1.25	-2	3	46



Fast koennte ich die Beurteilung aus dem letzten Jahr uebernehmen: Freundlich aber chaotisch jagte Prof. Leeb durch den Stoff, verzichtete auf jede formale Strukturierung und auch unnoetige Pausen zum Tafelwischen vermied er mit Hilfe seiner bekannten Windowstechnik. Aber auch das Weglassen unnoetiger Buchstabenfolgen und Prof. Leeb's Illustrationen erleichtern ein brauchbares Mitschreiben nicht. Die Bilder moegen zwar im Augenblick ihrer Entstehung an der Tafel ganz instruktiv sein, aber schon bei der Nachbereitung zuhause erinnern sie - so bar jeder erklaerenden Beschriftung - nur noch an Kabelsalat. Doch das sind eher formale Schwachpunkte.

Stoerender als diese ist Prof. Leeb's hoechst eigenwillige Notation, die dazu beitraegt, dass auch einfache Sachverhalte unverstaendlich bleiben. Denn bei dem enormen Tempo der Vorlesung ist es fuer viele HoererInnen oft unmoeglich, gleichzeitig die Notation "rueckzuebersetzen" und den eigentlichen Inhalt zu verarbeiten.

Da Prof. Leeb haeufig auf genaue Definitionen, die Klaerung (technischer) Details und einfachere Beweisteile verzichtet, blieb meist ein mueliges Gefuehl zurueck "Das klingt zwar ganz ueberzeugend, aber ...?" Erschwerend kam hinzu, dass die Ubungen um Wochen im Stoff hinterherhinkten. So wurden die "Glaubens"-Saetze aus der Vorlesung nie rechtzeitig mit anschaulichen Beispielen und Details untermauert. Soweit, so schlecht.

Dennoch hat es Verbesserungen seit dem letzten Jahr gegeben: Prof. Leeb beschraenkte sich auf weniger, dafür ausfuehrlichere Ausfluege, bei denen er konkrete Beispiele durchrechnete. Bei diesen Ausfluegen beschraenkte er sich auf anschauliche Ueberlegungen und stellte Parallelen zwischen verschiedenen Automatentypen heraus. Diese Qualitaeten der Vorlesung treten leider erst beim Lesen der zugehoerigen Literatur zutage. Daher ist ein Handapparat, der auch die von Prof. Leeb behandelten Artikel enthaelt, eine notwendige Massnahme, die zusammen mit einer genaueren Behandlung der Grundlagen die Vorlesung entscheidend verbessern koennte.

Abschliessend bleibt trotz aller Freundlichkeit und Geduld, mit der Prof. Leeb Fragen beantwortet, nur das Fazit: Besser, aber noch lange nicht gut.



(100000)₂ · 2

Strehl ATI

DER AUTOMAT

Text: Bruno Horst Bull
Musik: Detlef Hagge

Schnell

Der Automat vor unserm Haus, der Automat vor unserm Haus tut, was er will. Es ist ein Graus!

Das blanke Ding ist nagelneu. (2x)

Es schluckt und schluckt das Geld wie Heu.

Text: (c) Bruno Horst Bull " Bilder und Gedichte für Kinder "
Georg Westermann, Braunschweig, 1971
Musik: Mit freundlicher Genehmigung

Voll Kuchen ist ein jedes Fach. (2x)

Und wer es sieht, wird meistens schwach.

Nimm eine Mark, wirf sie hinein! (2x)

Kommt was heraus, dann hast du Schwein!

Das Licht scheint hell, die Münze fällt. (2x)

Die Klappe klemmt! Futsch ist das Geld!

Ihr habt bestimmt auch schon etwas mit Automaten erlebt? Wie war das? Wer macht daraus einen Vers?

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	31.00	.00	31	31	49
STRUKT	2.18	.78	0	3	49
TRENN	1.10	1.23	-3	3	49
AUSDR	1.76	1.07	-2	3	49
VISHILF	1.86	.96	0	3	49
ESCHRU	1.55	1.16	-2	3	47
TEMPO	-.18	.81	-2	2	49
INTER	.56	1.29	-3	3	48
EINZWR	1.14	1.35	-3	3	49
ENGAGMNT	1.33	1.19	-2	3	48
ZAHLDT	.63	1.10	-3	3	38
BEHDT	1.15	1.16	-2	3	39
AKIDVURL	1.46	1.31	-1	3	39
EINBIND	.42	1.74	-3	3	43
GESAMTV	.55	1.83	-3	3	47
ABSTIMM	1.79	.98	-1	3	47
AUFQUAL	-.91	1.00	-3	3	43
UEINHLT	-.84	1.22	-3	2	45
VORSDUE	-.04	1.94	-3	3	46
GESAMTUE	1.15	1.44	-3	3	47
EIGAUFW	.21	1.38	-3	3	47
LERNERF	1.10	1.19	-2	3	48

Hessenauer RA 1

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	32.00	.00	32	32	75
STRUKT	-.83	1.53	-3	2	75
TRENN	-1.65	1.60	-3	2	75
AUSDR	-1.00	1.63	-3	2	75
VISHILF	-1.76	1.22	-3	2	75
ESCHRU	-.35	1.48	-3	2	75
TEMPO	-1.45	1.06	-3	2	74
INTER	-1.76	1.47	-3	2	74
EINZWFR	-.87	1.60	-3	3	75
ENGAMNT	-1.08	1.53	-3	3	74
ZAHLDT	1.16	1.18	-2	3	63
BEHDT	-.24	1.70	-3	3	71
AKTDVORL	-.79	1.81	-3	3	70
EINBIND	.13	1.37	-3	3	72
BESAMTV	-1.77	1.48	-3	3	75
ABSTIMM	.67	1.63	-3	3	73
AUFQUAL	-.32	1.14	-3	3	71
UEINHLT	1.57	1.09	-2	3	72
VORGDUE	1.10	1.44	-3	3	71
GESAMTUE	.75	1.37	-3	3	73
EIGAUFW	.38	1.37	-2	3	71
LERNERF	.01	1.69	-3	3	73

Volkert RA 1

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	33.00	.00	33	33	73
STRUKT	.83	1.11	-2	2	72
TRENN	.23	1.44	-3	3	73
AUSDR	1.07	1.19	-2	3	73
VISHILF	.01	1.43	-3	3	73
ESCHRU	.56	1.33	-2	3	72
TEMPO	-.47	.89	-3	3	72
INTER	.28	1.30	-3	3	72
EINZWFR	1.08	1.09	-2	3	73
ENGAMNT	1.17	1.05	-1	3	72
ZAHLDT	1.13	1.02	0	3	61
BEHDT	.14	1.06	-3	3	71
AKTDVORL	-.46	1.86	-3	3	68
EINBIND	.47	1.27	-3	3	70
BESAMTV	.04	1.68	-3	3	72
ABSTIMM	.92	1.52	-3	3	71
AUFQUAL	-.04	1.02	-2	3	69
UEINHLT	1.41	1.12	-2	3	70
VORGDUE	1.22	1.32	-2	3	69
GESAMTUE	.89	1.28	-3	3	71
EIGAUFW	.30	1.19	-2	3	71
LERNERF	.86	1.16	-2	3	71

Die Rechnerarchitektur - Vorlesung im Wintersemester hat dieses Jahr regelmäßig stattgefunden und war außerdem die beste RA - Vorlesung der letzten Jahre (wie aus der Befragung eindeutig hervorgegangen ist). Endlich wurde die zentrale Frage der Informatik der 90-er Jahre angesprochen : "Wieviel Pins hat der Intel 80386 ?"

Trotzdem wurden grundlegende Themen aus der Geschichte der Informatik nicht außer acht gelassen - was man auch an den Folien erkennt, die bis ins Jahr 1974 zurückreichen. Besonders positiv ist mir aufgefallen, daß die Lehrveranstaltung auch praktische Elemente enthielt: die Strategie der optimalen Platzausnutzung wurde uns an der Tafel des öfteren eindrucksvoll demonstriert. Auch die begrenzte und übersichtliche Stoffmenge fand ich toll, so war es möglic, nur mit zweimonatiger intensiver Vorbereitungszeit mit fünfzigprozentiger Sicherheit die Klausur zu bestehen.

Wie schade, daß voraussichtlich schon im nächsten Wintersemester der neue Lehrstuhlinhaber die Vorlesung halten wird.

Wilke AS 1

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	34.00	.00	34	34	54
STRUKT	1.80	1.22	-3	3	54
TRENN	.89	1.42	-3	3	54
AUSDR	1.39	1.22	-2	3	54
VISHILF	1.30	1.48	-2	3	53
ESCHRU	-.26	1.54	-3	3	54
TEMPO	-1.04	1.32	-3	2	54
INTER	.85	1.34	-2	3	54
EINZWFR	1.70	1.25	-2	3	54
ENGAGMNT	1.93	1.13	-2	3	54
ZAHLDT	1.18	.92	0	3	44
BEHDT	.56	1.11	-2	3	52
AKTDVORL	1.63	1.14	-1	3	46
EINBIND	1.36	1.24	-2	3	50
GESAMTV	1.13	1.53	-3	3	53
ABSTIMM	1.43	1.41	-2	3	53
AUFQUAL	-.10	.99	-2	3	50
UEINHLT	1.21	1.26	-2	3	52
VORGDUE	.88	1.64	-3	3	51
GESAMTUE	1.29	1.33	-2	3	51
EIGAUFW	.29	1.08	-2	3	51
LEARNERF	1.52	1.24	-3	3	52

Struktur Algorithmischer Sprachen — Peter Wilke

Nanu? In meinem Studienplan steht AS-I, aber diese Vorlesung gibts ja gar nicht. Es stellte sich dann aber schnell heraus, daß SAS nichts anderes als AS-I war. gehalten wurde die Vorlesung dieses WS erstmalig von Peter Wilke, was auch die Anlaufschwierigkeiten in den ersten Wochen erklärt und entschuldigt (?). Die Vorlesung an sich war wieder ein gut ausgewählter "Rundschlag" durch alle Teilgebiete der Materie. Auch wurde i.A. ausführlich und geduldig auf Zwischenfragen eingegangen. Ja sogar eine bestreikte (und be-vollversammelte) Vorlesung im Dezember wurde ohne Murren aufgegeben und später nachgeholt!

ABER

die beinahe schon pathologische Angst des Lehrstuhls II, irgendwelche schriftlichen Vorlesungsunterlagen an die Studierenden herauszugeben, und die Argumentation des Dozenten, er habe eine gar so schreckliche Handschrift, führte zu einem sehr ineffizienten und ermüdendem Vorlesungsstil. Es wurden während des gesamten Semesters eine Folie nach der anderen auf den Overheadprojektor abgelegt, vorgelesen und erläutert und dann von vielen vielen StudentInnen abgeschrieben. Entsprechend schwierig war die Synchronisation. Die einen schrieben noch, die anderen stellten schon Zwischenfragen, die dritten hatten schon ganz abgeschaltet. So ging wenigstens 50% der Zeit mit stupidem Abpinnen drauf, während vorne der Dozent stumm Kreise in den Boden des Podiums lief. Durch den ständigen Wechsel von Konzentration auf neue Information und hektisch-stumpfsinnigem Abschreiben war richtiges Mitdenken fast ausgeschlossen. Sieht so eine gute Vorlesung aus?

Eine Antwort!

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

mit Schreiben vom 21. Juni 1989 wurde ich gebeten, zu folgenden Dokumenten Stellung zu nehmen:

- das Umfrageergebnis und
- eine persönliche Meinungsäußerung eines anonymen Autors.

Gerne komme ich dieser Aufforderung nach.

Das Umfrageergebnis ist schnell abgehandelt. Auf die bei uns übliche Notenskala umgerechnet, wird mir der Einsatz schriftlicher Unterlagen mit befriedigend benotet, worauf ich später noch eingehe.

Alle anderen Punkte werden mindestens mit gut bewertet; ein Ergebnis, mit dem ich leben kann.

Nun eine Entgegnung zu der persönlichen Äußerung eines Hörers. Die folgenden Bemerkungen sind für Euch sicher nichts Neues. Jedoch möchte ich einige Sachverhalte nochmals ins Gedächtnis rufen, zumal einige meiner Kollegen und Teile der FSI Informatik derselben Ansicht sind.

Die vom Hörer erwähnten Anlaufschwierigkeiten bestanden im wesentlichen in der Diskussion um die Herausgabe schriftlicher Unterlagen zur Vorlesung. Es wurden von mir zu den jeweiligen Themen Unterlagen (Beispiele, Tabellen, Programmlisten, ...) verteilt. Ich habe mich jedoch gewei- gert, ein Skript o. ä. oder Kopien der Folien herauszugeben. Diese Hal- tung wurde vom überwiegenden Teil der Hörer nicht akzeptiert.

Dies ist mir nach wie vor unverständlich. Es muß bei einer derartigen Standardveranstaltung ausreichen, wenn zu jedem Kapitel der Vorlesung die Quelle angegeben und die Literatur in einem Handapparat zur Verfü- gung gestellt wird. Wieviel Komfort benötigt denn der Student von heute? Das Kriterium der entsprechenden Frage des Fragebogens lautete: "Gute Begleitliteratur oder Skript". Es erscheint plausibel, wenn diese Frage nicht korrekt beantwortet werden kann, da es ja keine begleitende Lite- ratur oder ein Skript zum Ausfüllen des Fragebogens gab. Übrigens, der Duden definiert: "Skript: Nachschrift einer Hochschulvorlesung".

Der nächste Kritikpunkt ist die Handschrift. Um eine möglichst leser- liche Vorlage zu erstellen, hatte ich mich entschlossen, auf eine Tafel- anschrift zu verzichten und Folien vorzubereiten. Ich habe mich ver- gewissert, daß der Umfang der Mitschrift (ca. 8 Seiten) den der Vorjahre nicht übersteigt. Anstatt die Zeit, in der der Dozent seine Kreise dreh- te, dadurch zu nutzen, sich stichwortartig die definierten Begriffe und Sätze zu notieren und den Rest der Zeit dem Verständnis der Zusam- menhänge zu widmen, entschloß sich der Hörer, die Folieninhalte stupide abzuschreiben. Es handelt sich also nicht um einen ineffizienten und ermü- denden Vorlesungsstil, sondern um einen ermüdenden und ineffizienten Arbeitsstil des anonymen Hörers. Erstaunlicher Weise war das Auditorium in der ganz überwiegenden Mehrheit offenbar der Ansicht, nur die Folien- inhalte notieren zu müssen. Einige Male habe ich folgenden Test gemacht: Zunächst habe ich einen wichtigen Zusammenhang mündlich erläutert. Dann habe ich gefragt, wer denn nun diese Erläuterung mitgeschrieben habe. Antwort: fast keiner! Dann habe ich eine Folie mit dem eben Gesagten aufgelegt: Alle schrieben mit! Offenbar bestehen also Schwierigkeiten, Unwichtiges vom Wichtigem zu trennen. Dies gilt sogar dann, wenn man am Beginn und Ende einer Vorlesung das Allerwichtigste "rot ankreuzt": Das Auflegen dieser letzten Folien war regelmäßig das Signal für die meisten Hörer, ihre Sachen zu packen und zu gehen. Diese Reaktion der Hörer hat mich persönlich sehr enttäuscht und offenbar auch meine Gesprächspartner von der FSI Informatik.

Jeder Student ist aufgefordert, die für ihn beste Methode des Wissens- erwerbs wahrzunehmen. Eine Vorlesung ist nur eine von mehreren Arten, Zugang zum Stoff zu erlangen; das Tripel (Dozent, Inhalt, Hörer) muß also nicht immer ein Optimum darstellen. Aber man darf sich auch nicht so leicht vom "Mitdenken" abbringen lassen. Man bedenke, daß der Nutzen einer Vorlesung auch von folgender Beziehung abhängt: *Der Dozent liest nur so gut, wie es das Auditorium zuläßt!*

Aus meiner Sicht lautet die entscheidende Frage: Wie läßt sich nun eine (gute) Vorlesung verbessern? Zum einen, sicherlich durch Aktionen wie diese Umfrage, zum anderen - und noch wichtiger - durch den persönlichen Kontakt zwischen Studenten und Lehrpersonal.

Ich hoffe, es ist mir gelungen, einige sehr persönliche Eindrücke von der "anderen Seite der Kreide" zu vermitteln und verbleibe mit

"ein schönes Wochenende"

Peter Wilke

Herzog KS1

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	35.00	.00	35	35	35
STRUKT	2.46	.56	1	3	35
TRENN	1.43	.85	0	3	35
AUSDR	2.29	.83	0	3	35
VISHILF	2.68	.53	1	3	34
ESCHRU	2.54	.74	0	3	35
TEMPO	.09	1.04	-2	3	35
INTER	1.65	1.07	0	3	34
EINZWR	2.14	.81	0	3	35
ENGAGMT	2.44	.82	0	3	34
ZAHLDT	.62	.83	-1	2	32
BEHDT	.14	.73	-2	2	35
AKTIVORL	2.28	.73	1	3	32
EINBIND	2.09	.97	-1	3	34
GESAMTV	2.29	.86	0	3	35
ABSTIMM	1.51	1.36	-2	3	35
AUFQUAL	-.06	1.22	-3	3	32
UEINHLT	1.46	1.40	-3	3	35
VORGDU	1.56	1.50	-3	3	34
GESAMTUE	1.31	1.21	-2	3	35
EIGAUFW	-.20	.87	-2	2	35
LERNERF	1.71	.83	0	3	35

Auch im vergangenen WS war die Vorlesung Kommunikationssysteme I von Prof. Herzog eine der besten Veranstaltungen im Hauptstudium.

Es ist eine gute Gliederung zu erkennen, die durch das Skript bzw. den Lückentext noch unterstützt wird. Zum Skript ist leider zu sagen, daß die Kopien nun langsam schlechter werden und teilweise schon unlesbar waren.

Prof. Herzog versteht es, die Vorlesung interessant zu gestalten: Zum einen dadurch, daß er zwischen Tafel- und Projektoreinsatz wechselt, zum anderen durch vielfältige Farbgestaltung und Geschichtchen am Rande.

Wesentliches wird von Unwesentlichem klar getrennt. Der neu engagierte Übungsleiter hat seine Sache gut gemacht. Die Übungen bildeten diesmal teils eine Ergänzung und einige Details zum Hintergrund des Vorlesungsstoffes, teils wurden prüfungsrelevante Stoffgebiete an Beispielen sehr wirksam geübt. Fragen wurden gerne und eingehend beantwortet.

Niemann ME1

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	36.00	.00	36	36	13
STRUKT	1.46	.97	0	3	13
TRENN	-.23	1.36	-2	2	13
AUSDR	.62	1.56	-2	3	13
VISHILF	.58	1.00	-1	2	12
ESCHRU	1.67	1.37	-1	3	12
TEMPO	-.83	.83	-2	1	12
INTER	-1.23	1.42	-3	1	13
EINZWFR	.23	1.30	-2	2	13
ENGAGMNT	-.00	1.65	-2	3	12
ZAHLDT	1.44	1.13	0	3	9
BEHDT	1.25	1.36	-1	3	12
AKTDVORL	.70	1.16	-1	2	10
EINBIND	.64	1.29	-2	2	11
GESAMTV	-.17	1.27	-2	2	12
ABSTIMM	.38	2.02	-3	2	13
AUFQUAL	-1.00	1.55	-3	2	11
UEINHLT	.25	1.71	-3	3	12
VORGDUE	-1.08	1.88	-3	2	12
GESAMTUE	-.62	1.80	-3	2	13
EIGAUFW	-1.09	1.97	-3	3	11
LERNERF	-.73	1.62	-3	2	11

Wedekind DB I

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	37.00	.00	37	37	17
STRUKT	-.94	1.64	-3	2	17
TRENN	-.76	1.68	-3	2	17
AUSDR	.12	1.62	-3	3	17
VISHILF	-.80	1.42	-3	2	15
ESCHRU	1.00	1.37	-2	3	17
TEMPO	-.50	1.10	-3	1	16
INTER	-.24	1.39	-3	2	17
EINZWFR	.29	1.31	-3	2	17
ENGAGMNT	.24	1.44	-3	3	17
ZAHLDT	-.27	.96	-2	2	15
BEHDT	.71	1.40	-2	3	17
AKTDVORL	-.43	1.65	-3	3	14
EINBIND	1.00	.82	0	2	16
GESAMTV	-.37	1.45	-3	2	16
ABSTIMM	-.56	2.13	-3	3	16
AUFQUAL	-.56	1.82	-3	2	16
UEINHLT	1.38	1.09	-1	3	16
VORGDUE	-2.44	1.15	-3	1	16
GESAMTUE	-1.44	1.46	-3	2	16
EIGAUFW	-.80	1.70	-3	2	15
LERNERF	-.63	1.41	-3	2	16

Sensationell begann die Datenbank - Vorlesung im Wintersemester. Es gab ein neues Skript, nunmehr nicht handgeschrieben, sondern mit Laserdrucker ausgedruckt (Prof. Wedekind dazu: "Die Schönheit feiert Orgien"). Das Skript ist nun zwar lesbar, aber nicht fehlerfrei. Das war das Alte auch nicht, aber da konnte man die Fehler wenigstens nicht lesen. Die Vorlesung ist sehr interessant, weniger deswegen, weil der Stoff gut strukturiert und verständlich rübergebracht wird, sondern dadurch, daß eine gewisse Spannung aufgebaut wird, weil man nicht weiß, welcher Witz als nächstes erzählt wird.

Besonders unangenehm ist mir an der Vorlesung aufgestoßen, daß es sich um eine Mammutveranstaltung (Vorlesung incl. Übung) von zweieinhalb Stunden einmal die Woche handelt. So wurde die Konzentrationsfähigkeit von StudentInnen und Dozent auf eine harte Probe gestellt. Außerdem trugen die Übungsaufgaben nicht besonders zum Verständnis des Stoffes bei. Deshalb lohnte sich manchmal ein Blick in die Literatur mehr als ein Vorlesungsbesuch, zumal die Lehrveranstaltung in diesem Semester häufig (in erster Linie nicht durch den Streik, wie von manchen Menschen behauptet wird) ausgefallen ist und so der Stoff nur zu zwei Dritteln behandelt wurde.

Hofmann BPI

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	38.00	.00	38	38	49
STRUKT	1.56	.92	-1	3	48
TRENN	.02	1.30	-3	2	48
AUSDR	.18	1.73	-3	3	49
VISHILF	.06	1.41	-3	3	48
ESCHRU	1.00	1.57	-3	3	48
TEMPO	.09	.86	-1	3	47
INTER	-1.29	1.50	-3	2	49
EINZWFR	1.06	1.28	-3	3	48
ENGAGMNT	.47	1.56	-3	3	47
ZAHLDT	.17	.79	-1	3	42
BEHT	.91	.81	-1	3	46
AKTDVORL	.10	1.56	-3	3	42
EINBIND	1.25	1.38	-3	3	44
GESAMTV	-.17	1.46	-3	2	48
ABSTIMM	.87	1.61	-3	3	47
AUFQUAL	-.11	1.17	-3	3	44
UEINHLT	1.33	1.12	-1	3	46
VORBDUE	.75	1.64	-3	3	44
GESAMTUE	.70	1.47	-3	3	47
EIGAUFW	-.00	1.19	-3	2	46
LERNERF	.59	1.39	-3	3	46

Diese Vorlesung ist eine harte Pruefung an eine schwierige Disziplin: die Kunst des Wachbleibens. Oft hat man den starken Eindruck, dass sich der Dozent selbst langweilt, was es auch der HoererIn schwer macht, den Stoff interessant zu finden. Dem Stoff zu folgen, ist auch deshalb ausserordentlich schwierig, weil Prof. Hofmann durch keine Akzentuierung in seinem Redefluss verraeht, wenn etwas wichtig ist.

Bei naeherer Betrachtung erweist sich der Stoff als nicht schwierig; das Dumme ist nur, dass die unbedarfte HoererIn das zunaechst nicht merkt, da der Dozent es versteht, ansich sehr simple Sachverhalte unter einer UNMENGE FORMALISMEN zu verbergen. Eine Entruempelung waere hier dringend angebracht. In die gleiche Richtung geht auch der Hinweis, dass eine uebermaessige Strukturierung ("1.2.3.2.2 ...") sich ebenso negativ auf die Uebersicht auswirkt, wie eine zu geringe.

Zu den Uebungen ist zu bemerken, dass diese leider (zu) oft dem reinen Wiederkaeuern des Vorlesungsstoffes dienen. Dabei haette hier die Chance gelegen, das theoretische Vorgehen praktisch zu demonstrieren. Eine gute Idee dagegen war der (nachtraegliche!) Verkauf der Musterloesungen zu den Aufgaben, wogegen sich ja viele Lehrstuehle wehren. So wurde es moeglich, gerade in den Uebungen auch zu diskutieren, da man nicht durch das Abschreiben vollbeschaeftigt war.

Bekanntlich ist die Betriebsprogrammierung eine fuer alle StudentInnen vorgeschriebene Veranstaltung, d.h. sie soll die Grundausstattung jeder InformatikerIn bereichern. Um diesem Ziel naeherzukommen, waere eine Generalueberholung nicht die schlechteste Idee.

Schmidt Sim II



Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	39.00	.00	39	39	5
STRUKT	2.40	.89	1	3	5
TRENN	2.00	.71	1	3	5
AUSDR	2.80	.45	2	3	5
VISHILF	1.60	1.34	0	3	5
ESCHRU	2.20	.84	1	3	5
TEMPO	.00	.00	0	0	5
INTER	2.40	.55	2	3	5
EINZWR	2.40	.55	2	3	5
ENGAGMT	2.80	.45	2	3	5
ZAHLDT	.20	.45	0	1	5
BEHDT	-.50	.58	-1	0	4
AKTDVORL	2.60	.55	2	3	5
EINBIND	1.75	1.26	0	3	4
GESAMTV	3.00	.00	3	3	5
ABSTIMM	2.50	.58	2	3	4
AUFQUAL	.00	.00	0	0	4
UEINHILT	2.25	.50	2	3	4
VORGDU	2.50	.58	2	3	4
GESAMTUE	2.25	.50	2	3	4
EIGAUFW	1.50	.58	1	2	4
LERNERF	2.25	.50	2	3	4

Graef WR II

Variable	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum	N
VORLES	40.00	.00	40	40	46
STRUKT	.96	1.23	-2	3	46
TRENN	-.33	1.46	-3	3	46
AUSDR	.61	1.45	-3	3	46
VISHILF	1.13	1.45	-3	3	46
ESCHRU	.96	1.36	-3	3	45
TEMPO	-.69	.79	-2	1	45
INTER	-1.07	1.39	-3	2	46
EINZWFR	1.11	1.20	-2	3	44
ENGAMNT	.37	1.60	-3	3	46
ZAHLDT	.67	1.18	-3	3	39
BEHDT	1.36	1.22	-1	3	44
AKTDVORL	.77	1.66	-3	3	35
EINBIND	-.40	1.68	-3	3	43
GESAMTV	-.60	1.53	-3	2	45
ABSTIMM	.65	1.48	-2	3	43
AUFGUAL	-1.84	1.23	-3	2	43
UEINHLT	-.36	1.81	-3	3	42
VORGDUE	-1.38	1.72	-3	3	42
GESAMTUE	-.88	1.66	-3	2	43
EIGALUFW	-.16	2.10	-3	3	44
LERNERF	-.58	1.67	-3	3	43

!!! Achtung !!!

Für die nächste **Erstsemestereinführung** ist wieder geplant, eine **Kleingruppenführung** durchzuführen, sowie **Freizeitveranstaltungen** zum Kennenlernen und Eingewöhnen in Erlangen anzubieten.

Wer also eine Kleingruppe führen oder eine Freizeitveranstaltung (z.B. Kochen, Spiele etc.) anbieten möchte, kann sich im Fachschaftszimmer in die entsprechende Liste eintragen oder einen Zettel in den Briefkasten werfen.

Die Ballade vom Bitkoenig



STECKBRIEF

Wer tastet sich nachts die Finger klamm ?
Es ist der Bitkönig mit seinem Programm.
Er tastet geschwind, er tastet schnell,
Im Osten wird schon der Himmel hell.
Sein Haar ist ergraut, die Hände zittern
Vom unablässigen Speicherfüttern

DAS ANLEGEN
VON PARKS IST
VERBOTEN!

PARKVERBOT

Da - aus dem Speicher tönt ein Geflüster,
Wer wühlt da in meinem Carry - Register ?
Bleib ruhig, bleib ruhig, mein AES,
Irgendwann hört er auf, der Streß.



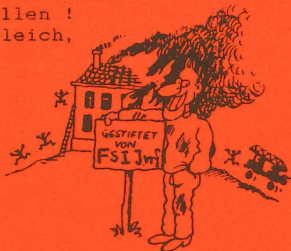
Mein Meister, mein Meister und siehst du nicht dort,
Aus dem Akku schleicht sich das Vorzeichen fort !
Nur ruhig, nur ruhig, mein liebes Kind,
Ich hole es im Overflow, ganz bestimmt.



Oh Meister, oh Meister, hörst Du das Singen ?
Es sind die Spikes, die auf dem Adressbus schwingen.
Mein Kind, mein Kind, höre mir zu,
Ich löte Kondensatoren, dann haben wir Ruh !

Mein Meister, mein Meister, hörst du das Grollen ?
Die wilden Bits durch den Speicher tollen !
Nur ruhig, nur ruhig, das haben wir gleich,
Die sperren wir in den Pufferbereich.

Er tastet wild, er tastet besessen,
Mist - den Programmstop vergessen !
Plötzlich hört man, wie er schreit,
Es fehlt am Platz genau 1 Byte.
Jetzt ist der Puffer übergeschwappt
Er kam zu spät - der Interrupt.



BRANDSTIFTER

Der Rechner schreit auf in höchster Qual,
Da zuckt durch das Fenster ein Sonnenstrahl -
Das Terminal schimmert im Morgenrot,
Das Programm ist gestorben, der Bitkönig tot !



TRIEBWAGEN



Ladendiebstahl

Zu guter Letzt:

Die Wahlergebnisse

Versammlung: Wahlbeteiligung: 31,2 % $\hat{=}$ 7494 Stimmen
davon FSIen (11 Sitze) 5785 $\hat{=}$ 77,2 %
LHG (2 Sitze) 1087 $\hat{=}$ 14,5 %
Burschis (1 Sitz) 622 $\hat{=}$ 8,3 %

Senat: Wahlbeteiligung: 31,5% $\hat{=}$ 7583 Stimmen
davon FSIen (2 Sitze) 5602 $\hat{=}$ 73,8 %
LHG (0 Sitze) 1086 $\hat{=}$ 14,3 %
Burschis (0 Sitze) 895 $\hat{=}$ 11,8 %

Gewählt wurden: Christoph Kirschner AGT
Sonja Wittmann Theologie

Fachbereichsrat (Tech Fak): Wahlbeteiligung: 38,8% = 1806 Stimmen
davon AGT (1 Sitz) 665 $\hat{=}$ 36,8 %
FSI-Inf (1 Sitz) 541 $\hat{=}$ 29,8 %
ww/ciw/FT (1 Sitz) 449 $\hat{=}$ 24,8 %
LHG (0 Sitze) 151 $\hat{=}$ 8,3 %

Gewählt wurden: Wolfgang Fetter AGT
Jam-Peter Richter FSI-INF
Urs Herding FT

alle Angaben ohne Gewähr, da Michaels Schrift nur schwer zu entziffern war. Die Angaben zum Konvent fehlen, da hier der Zettel völlig undurchschaubar ist!